39. Jahrgang | Bochum, den 5. Februar 1927 | Nummer 6

Bergarbeiter-Zeitung

Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Scheck-Konto Hannover Nr. 57613 Giro-Konto Bank der Arbeiter und Angestellten, Berlin S 14, Wallstr. 65 | Abonnementspreis d. Boten vierteljährl. 3,— RM., d. die Post 3,60 RM. Einzel-Nr. 50 Pfg. Anzeigenpreis: Die 25 Millimeter breite Millimeterzeile oder deren Raum 25 Pfg. | Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Limberg, Essen. Druck: H. Hansmann & Co., Bochum Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Bochum i. W., Wiemelhauser Straße 38 42 | Telephon-Nummern: 4300, 4301 Telegramm: Altverband Bochum

Gasfernversorgung.

Der Plan, Koksgas aus dem Ruhrgebiet durch Fernleitung anderen Gegenden zuzuführen, ist nicht neu, zum Teil ist er schon seit 1910/12 verwirklicht. Von 1910 bis 1912 entbrannte um diese Frage ein heftiger Kampf, der sich seitens der Arbeiterschaft und der Gemeinden gegen die Monopolgefahren wandte, die aus dem Plan entstehen konnten. Stinnes wurde mit seinen geforderten Gaspreisen, so in Essen, erheblich herabgedrückt. Direktor Minoux von der Essener Gasanstalt war dabei der heftigste Gegner von Stinnes, der ihm den Gaspreis erheblich herabdrückte und auch sonst Sicherungen für die Stadt durchsetzte. Nach Barmen wurde eine Fernleitung gelegt und seitdem hat die Versorgung mit Zechengas im Ruhrgebiet erhebliche Fortschritte gemacht.

Die neuen Pläne der Ruhrkohlenindustrie gehen weiter. Nach ihnen soll sozusagen ganz Deutschland mit Ruhrkohlengas versorgt werden. Bei Hamm soll eine Sammelstelle für das Gas aus dem Ruhrgebiet geschaffen werden und von dort sollen Fernleitungen das Gas über Hannover nach Bremen, Hamburg bis Kiel, nach Berlin, Mittel- und Süddeutschland bringen. Trägerin des Gedankens ist die Aktiengesellschaft für Kohleverwertung in Essen, eine Gründung des Kohlensyndikats, die aber neben diesem Projekt eine Menge anderer Fragen bearbeitet, die mit der Verwertung und Veredlung der Kohle im Zusammenhang stehen. Die Frage der Gasfernversorgung ist seit längerer Zeit Gegenstand der Beratung zwischen der Essener A.-G. und der Wirtschaftlichen Vereinigung deutscher Gaswerke Berlin-Frankfurt, da bei diesem Projekt

schwerwiegende Interessen der Städte

mit großen Gaswerken in Frage kommen. Die Städte haben selbstverständlich nicht nur zu fragen, ob sie evtl. Ferngas billiger beziehen können, sondern sie müssen Sicherungen gegen Monopolgefahr haben. Sie können auch große neue Gaswerke nicht stillegen, da Verzinsung und Amortisation der in den Werken angelegten Millionenwerte weiter gehen müßte. In Verhandlungen der vorstehend genannten Vereinigungen ist man schon davon ausgegangen, daß große Gaswerke nicht stillgelegt, sondern nur den erwarteten Mehrbedarf aus der Ferngasleitung beziehen sollen. Damit, heißt es in einer von den beiden Stellen gemeinsam herausgegebenen Erklärung, „wird die so häufig ausgesprochene Befürchtung, daß bei Einführung der Zechengasfernversorgung die Gaskokserzeugung der Gaswerke aufhören und der Zechenkoks allein den Markt beherrschen würde, gegenstandslos. Außerdem ist bei den Besprechungen zwischen dem Kohlenbergbau und der Wirtschaftlichen Vereinigung Wert darauf gelegt worden, daß bei Vertragsabschlüssen der Kohlenbergbau die insbesondere für die Städte notwendigen Koksmengen den Gaskoksausfall entsprechend sicherstellt. Auch hinsichtlich des Bezuges der ausfallenden übrigen Nebenprodukte ist die Möglichkeit der Verständigung nach den Verhandlungen gegeben. Gegen Ueberforderungen des Bergbaues werden die bezeichneten Gaswerke durch Aufnahme entsprechender Bestimmungen bei Abschluß der Gasfernverträge geschützt. Auf diesen Punkt mußte die Wirtschaftliche Vereinigung deutscher Gaswerke besonderen Wert legen, damit nicht die Kommunalverbände oder Gaswerksgesellschaft nach Ablauf des ersten Vertrages aus der Not heraus, neue Gaswerke zu bauen, dem Bergbau Ueberpreise bewilligen müssen. Hinsichtlich der Bestimmungen über die Lieferung, Qualität, Bemessung des Gases sollen unter Hinzuziehung der zuständigen Organe des Deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern von der Kommission Normallieferungsbedingungen entworfen werden, die den interessierten Behörden und Gaswerken zur Verfügung gestellt werden. Sicherlich werden die Gaswerke mit ihren Aufsichtsorganen die Frage des Abschlusses eines Gasfernversorgungs-Vertrages erörtern, nachdem schon durch die bisherigen Verhandlungen zwischen den eingangs genannten Parteien gewisse Grundlagen für solche Beschlüsse geschaffen sind. Ueber die Gesamtheit der Fragen der Zechengasfernversorgung wird demnächst eine von den beteiligten Organisationen gemeinsam verfaßte Denkschrift den Gaswerken zur Verfügung gestellt werden."

Die Triebfeder der genannten Pläne

liegt beim Ruhrbergbau in der Absatznot, die, wenn auch augenblicklich behoben, in kurzer Zeit doch wiederkehrt. Sie hängt zusammen mit der Sortenfrage und dem Umstand, daß selbst in Zeiten des Absatzmangels einzelne Sorten nicht in nachgefragtem Umfang geliefert werden können. Andererseits hängt die Frage zusammen mit der steigenden Interessengemeinschaft zwischen Kali- und Ruhrkohlenindustrie, mit dem Konkurrenzkampf dieser Gruppen mit der J. G. Farbengesellschaft.

Für die Kaliindustrie ist die Gasfernversorgung insofern von großer Bedeutung, als die Techniker im Revier der Nebenproduktengewinnung und -Ausbeutung besonderes Augenmerk widmen werden. Es handelt sich dabei in erster Linie um die Ammoniak- und Stickstoffgewinnung. Die enge Fühlung des Generaldirektors Rosterg vom Wintershallkonzern mit dem Bergbau an der Ruhr ist Beweis genug, daß von kaliindustrieller Seite der Gasfernversorgung im Hinblick auf die Stickstoffgewinnung das größte Interesse entgegengebracht wird. Allerdings ist diese Fühlungnahme Rostergs, abgesehen von seinen Vereinbarungen mit Klöckner, bis jetzt über unverbindliche Besprechungen und Vorträge nicht hinausgekommen, doch steht jetzt schon fest, daß mit der Gasfernversorgung Hand in Hand eine Verständigung geht, aber nicht einseitig von der Kaliindustrie aus, auch der Ruhrbergbau arbeitet auf dieses Ziel hin, da die möglichst günstige Verwertung der Nebenprodukte mit der erste Faktor in der Preisberechnung bei der Gasfernversorgung ist. Die theoretischen Berechnungen sollen ergeben haben, daß Stickstoff von der in Aussicht genommenen Ferngasgesellschaft wesentlich billiger geliefert werden kann, wie von der J. G. Farben.

In der Vollsitzung des Sachverständigenausschusses

für Brennstoffverwendung beim Reichskohlenrat, die am 25. Jan. in Berlin stattfand, gab Generaldirektor Pott von der A.-G. in Essen interessante Aufschlüsse, die aber eine Menge Fragen aufwerfen lassen und die vor allem zeigen, daß die Monopolgefahr durchaus nicht so abwegig ist, wie man das darstellen möchte.

Im Jahre 1901 wurden im Ruhrgebiet 9 Millionen Tonnen Koks erzeugt, 1925: 23 Mill. To., die gegenwärtige Leistungsmöglichkeit soll 36 Mill. To. betragen. Gegenwärtig entfallen ca. 9 Milliarden Kubikmeter Koksofengas aufs Ruhrgebiet, das zum großen Teil von den Zechen selbst verbrannt wird.

Wirtschaftlich ideal wäre selbstverständlich die Verbrennung aller Kohle am Erzeugungsort und die Fernleitung von Gas oder seine Benutzung zur Erzeugung von elektrischer Energie und deren Fernleitung. Aber bis wir dahin kommen, wird noch viel Wasser die Ruhr hinabfließen.

Für die Presse stellte Generaldirektor Dr.-Ing. Pott in der vorstehend genannten Sitzung folgende

Leitsätze für die Gasfernversorgung

zur Verfügung:

Es ist nicht bezweckt, andere Kohlenbergbaureviere mit der Ferngaslieferung von der Ruhr her auszuschalten oder zu beeinträchtigen. Das geplante Ferngasnetz (Ruhr—Berlin, Ruhr—Küste, Ruhr—Kassel, Leipzig—Berlin, Leipzig—Kassel, Schlesien—Berlin, Schlesien—Sachsen, Mitteldeutschland—München, Köln—Mannheim—Stuttgart) folgt den jetzigen Hauptrichtungen des Kohlenverkehrs, hat seine zentralen Punkte in den verschiedenen Revieren und steht ihnen nach entsprechendem Ausbau, sobald sie für Gaslieferung ebenso bereit sind, wie die Ruhr, für Belieferung zu gleichen Bedingungen offen.

Es ist weder die Absicht noch wäre es praktisch, wirtschaftlich arbeitende Gasanstalten in jedem Falle zu schließen und dafür Ferngas zu beziehen. Eigene Gaserzeugung in den Städten und Ferngasbezug muß Hand in Hand geschehen, und das gegenseitige Verhältnis der beiden Versorgungsarten muß von Fall zu Fall auf Grund rein wirtschaftlicher und sozialer Ueberlegungen entschieden werden, genau wie dies heute bereits bei der Elektrizitätsversorgung stattfindet.

Es ist im allgemeinen nicht die Absicht, Städte nur an einen Gasfernversorgungsstrang anzuschließen. Der Plan sieht im endgültigen Ausbau eine Reihe von untereinander verbundenen Fernleitungen vor, z. B. für Berlin fünf sternförmig darauf zulaufende und untereinander ringartig zusammengeschlossene Verbindungsleitungen mit den verschiedenen Gebieten.

Es ist nicht richtig, daß die Ferngasversorgung wettbewerbsunfähig sei. Wenn der Kapitaldienst nicht nach kameralistischen, sondern nach kaufmännischen Grundsätzen in den Selbstkosten der Gaserzeugung berücksichtigt wird, so ist die Gasfernversorgung stets billiger als die billigste Gaserzeugung an Ort und Stelle. Nur in Ausnahmefällen, wo eine Fernleitung besonders lang, einseitig beschickt und schlecht ausgenützt ist, kann Ferngas teurer sein, wenn es mit neuzeitlichen, großen Gaserzeugungsstätten konkurrieren muß. Es ist nie bestritten worden, daß es für die Ferngasversorgung wirtschaftliche Grenzen gibt. Wird der Kapitaldienst nicht berücksichtigt, so belastet jede Neuinvestierung für ein zu erweiterndes oder neues Gaswerk die kommunale Steuerkraft und den kommunalen Kredit. Bei Ferngasbezug sind aber für Deckung von Mehrbedarf an Gas keine Gaswerkserweiterungen oder Neubauten, daher keine neuen Kapitalinvestierungen für die Gemeinden nötig, sondern die Hähne der Ferngasleitungen werden etwas weiter aufgedreht.

Der Ferngaslieferer ist ohne Einfluß auf den Gaspreis, den der letzte Verbraucher zahlt. Dieser wird nach wie vor von der Gemeinde festgelegt. Allerdings dürfte der Gaspreis für Groß- und Kleingasverbraucher eine stark sinkende Tendenz erhalten, schon aus Werbungsgründen, denn sobald mit dem Mehr an Gas kein Mehr an Gaskoks mehr verbunden ist, haben die Gemeinden das größte Interesse daran, möglichst viel Gas abzusetzen und dadurch die Generalunkosten der Verwaltung und des Verteilungsnetzes zu senken, die jetzt häufig ein Drittel bis zwei Drittel der Kleinverkaufspreise ausmachen.

Mitbesitz an den Ferngaserzeugungsstätten (Kokereien) ist für die Gemeinden nicht erstrebenswert, sonst würden sie dabei die Kapitalkosten und das Wagnis wieder auf sich nehmen, was sie durch Verminderung der Ausgaben für städtische Neubauten gerade vermeiden können. Finanztechnisch steht der Frage des Mitbesitzes auch noch die Schwierigkeit entgegen, daß die Kokereien mit den Berg- und Hüttenwerken eine unzertrennliche Besitzeinheit bilden.

Ueber gemischt-wirtschaftlichen Leitungsbesitz, und Bau und Betrieb der Leitung durch die A.-G. für Kohleverwertung läßt sich reden.

Gefordert muß eine Regelung des Wegerechts werden, die es unmöglich macht, daß eine Gemeinde oder eine Provinz nach Belieben die Durchführung der Leitung zu ungunsten der Nachbarn vereiteln könnte.

Als öffentliche Aufsicht genügt die gesetzliche Befugnis des aus Verbrauchern und Erzeugern, Arbeitnehmern und Arbeitgebern, Vertretern der Städte, Landkreise und Länder zusammengesetzten Reichskohlenrats, Koks- und Kohlenhöchstpreisen festzusetzen, denn die A.-G. für Kohlenverwertung will das Gas ab Zechen nicht in Mark, sondern in Aequivalenten in Kohlenmengen nur weltmarktgängiger Sorten bezahlt haben, so daß der Gasgrundpreis selbsttätig mit dem Fallen des Weltmarktkohlenpreises sinkt. Ebenso ist die Gefahr übermäßiger Kokspreise ausgeschlossen, ganz abgesehen davon, daß die verschiedenen deutschen Kohlenreviere und die weiterbestehenden städtischen Gaswerke mit dem Ruhrkoks konkurrieren, außerdem in Notfällen die Einfuhr englischen Kokses genau so gut möglich ist, wie die Einfuhr englischer Kohle.

Die Gasfernversorgung stellt auf dem Gebiete des Gases die gleiche, nach wirtschaftlichen Gesetzen ablaufende Entwicklung dar, wie die Ueberlandhochspannungsfernleitung auf dem Gebiete der Elektrizität. Sie wird sich durchsetzen, sie wird gemeindliche und private Betriebe, örtliche Erzeugung und Fernversorgung vereinigen, genau so zuverlässig sein und dem Fach und dem Volksganzen ähnlichen Segen bringen, wie die Fernstromversorgung.

In der Versammlung selbst meldete die Braunkohlenindustrie ihre Ansprüche an und auch die Gaswerke ließen durch ihren Vertreter Lempelius kritisch sprechen. Dr. Bühe stellte der

Gas- und Kokserzeugung aus Braunkohle

ein günstiges Prognostikon. Prof. Seidenschnur-Freiberg führte aus, daß aus einer Tonne Halbkoks, wie er bei der Braunkohlenverschwelung entfalle, bis 300 Kubikmeter Gas von der Qualität des Leuchtgases hergestellt werden könnten. Der Bedarf Mitteldeutschlands könne mit der möglichen Produktion von 1,5 Milliarden Kubikmeter Gas aus Braunkohle völlig gedeckt werden. Das Werk Böhlen der Sächsischen Werke A.-G. könne allein den Bedarf von Leipzig und Halle decken, andere Werke kämen für Fernleitungen nach Berlin, Magdeburg, Hamburg, Bremen in Betracht, man könne also auf längere Fernleitungen von der Ruhr verzichten.

Lempelius bezeichnete als Ziel die Versorgung eines jeden Dorfes mit Gas, dabei würden Steinkohle, Braunkohle und die großen Gaswerke zusammenwirken müssen. Zunächst sei zu prüfen und nach der besten Form zu suchen.

Direktor Müller von Zeche Constantin d. Gr. wollte dem Braunkohlenbergbau eine 10prozentige Beteiligung zugestehen.

Dr.-Ing. Pott sagte in seinem Schlußwort offen, daß die Ruhrkohlenindustrie keinen Ferngasvertrag abschließen würde, wenn sie die Sicherheit hätte, daß sie auf 30 Jahre hinaus 100 Prozent ihrer Förderung absetzen könne.

Ein Vorschlag unseres Kameraden Löffler,

einen Unterausschuß mit dem Studium der Frage und der Vorlage einer Denkschrift zu betrauen, fand keine Gegenliebe, die Geschäftsleitung des Ausschusses soll dagegen das Material sammeln, sichten und dann dem Ausschuß vorlegen.

Bei der gewaltigen Bedeutung des Projekts wird die Arbeitnehmerschaft sich energisch mit ihm beschäftigen müssen. Unsere Reichskonferenz wird dies nächste Woche tun. Ohne ihr vorzugreifen, wollen wir heute nur sagen:

Nicht das Interesse einer Industrie, eines Reviers, sondern die wohlgeprüften und wohlabgewogenen Interessen der Gesamtheit müssen ausschlagebend sein. Weder die Braunkohle noch Niederschlesien dürften abgedrosselt werden, zumal schlechte Kohle, Feinkohle usw. Aussicht hat, infolge technischer Fortschritte lohnend in Gas verwandelt zu werden. Wenn Dr. Kehl meinte: Ueber gemischt-wirtschaftlichen Betrieb läßt sich reden, so sagen wir: Die Versorgung des ganzen Landes mit Gas bei Aufgabe vieler städtischer Erzeugungsstellen bedingt nicht nur gemischt-wirtschaftlichen Betrieb, sondern sie bedingt ihn in der Form, daß

die sogenannte öffentliche Hand

überwiegend beteiligt ist!

Auch die Aufsicht, die Dr.-Ing. Pott in der heutigen Vertretung anderer Kreise als der Industrie im Reichskohlenrat als genügend gegeben ansieht, genügt uns noch lange nicht. Diese Aufsicht erstreckt sich doch letzten Endes nur auf den Preis, während das Problem und seine Ausführung noch eine Menge Fragen aufwerfen wird, die nicht zum Geschäftskreis des Reichskohlenrats gehören. Die Herren aus der Industrie sollten sich überhaupt nicht der Täuschung hingeben, daß die Arbeitnehmer mit dem ihnen bis jetzt sehr spärlich zugestandenen Einfluß auf die Wirtschaft sich zufrieden geben. Nach der „Stabilisierung der Wirtschaft" werden die nächsten Jahre mehr als ihre Vorgänger im Zeichen des Kampfes und der Einlösung der Versprechen stehen, die auf dem Gebiet der Wirtschaftsdemokratie in der Reichsverfassung gegeben worden sind.

Die Revierkonferenz des Ruhrbezirks.

Kündigung des Mehrarbeitszeitabkommens. - Protestkundgebung gegen die Dreigroschenpolitik der Bergbauunternehmer. Ein geschlossenes Bekenntnis zu Führung und Verband. - Restlose Anerkennung der Verbandspolitik. Katastrophe für die kommunistische Pressepolitik.

Das war wieder eine Revierkonferenz, die am 23. Jan. d. J. in der „Tonhalle" in Bochum stattfand, welche der alten Tradition unserer Mitgliedschaft im Ruhrrevier würdig war. Der Konzertsaal der „Tonhalle" in Bochum reichte gerade aus, um die herbeigeeilten Funktionäre des Verbandes aufzunehmen. Kein Wunder. Es galt, die Kameraden aus dem Arbeitsverhältnisse selber zu den strittigsten Fragen, die heute zwischen Bergbaubesitzer und Bergarbeiter im Ruhrgebiet zur Lösung stehen, Stellung nehmen zu lassen. Hierzu gehört in erster Linie das Abkommen über Mehrarbeit, dessen Voraussetzungen und Notwendigkeit als entfallen zu betrachten sind; weiter eine befriedigende Regelung der Lohnverhältnisse auf Grund des Manteltarifs. Das Resultat war vorauszusehen. Es wurde einstimmig beschlossen, **das Abkommen über Mehrarbeit sowie den Manteltarif zu kündigen,** nachdem das Vorstandsmitglied August Schmidt-Bochum ausgiebig über diese beiden Fragen referiert hatte und in Verbindung damit der Konferenz den Vorschlag zur Kündigung unterbreitete. Schmidt leitete seine Darlegungen ein mit einer Würdigung der Bedeutung von Tarif- und Arbeitszeitfragen für die Arbeiterschaft insgesamt. Insbesondere war es

die Arbeitszeitverkürzung,

die sich die Gewerkschaften als ihre vornehmste Aufgabe gestellt hatten. Heute aber ist die Frage der Arbeitszeitverkürzung nicht mehr allein eine kulturelle, vielleicht auch sozialpolitische, sondern **heute ist die Arbeitszeitverkürzung gleichzeitig eine wirtschaftspolitische Notwendigkeit** von größter Bedeutung. Unsere Wirtschaft krankt an der geringen Kaufkraft des deutschen Volkes, insbesondere der deutschen Arbeiterschaft. Das hat wiederum seine Ursache in erster Linie in der ungeheuren Arbeitslosigkeit, von der die deutsche Wirtschaft betroffen ist. **Hebung der Kaufkraft verlangt also in erster Linie Einreihung der Erwerbslosen in die Produktion.** Wie ist das möglich? Der Wunsch, nicht zuletzt der Arbeiterschaft, wäre, daß die Produktionsbasis verbreitert werden könnte, d. h., daß neue Betriebe, neue Unternehmungen geschaffen würden.

Die Praxis aber zeigt infolge einer stark forcierten Rationalisierung eher das Gegenteil. Hier bleibt nichts anderes übrig, wie die vorhandene Möglichkeit zur Verwendung menschlicher Arbeitskraft, zur Einstellung und Beschäftigung von Arbeitern, nach rein vernunftmäßigen Gesichtspunkten auszunutzen. **An erster Stelle ist hier zu fordern, daß überall in der Wirtschaft nur die als normal geltende Arbeitszeit Geltung behält und jegliche Ueberarbeit, soweit sie für notwendig erachtet wird, einer Neubeschäftigung von Arbeitslosen vorbehalten bleibt.** Dieser gewerkschaftlichen Forderung zeigen sich die Unternehmer überall fast völlig unzugänglich. Für sie ist das ganze eine Prinzipienfrage. Würden sie sich von rein sachlichen Gesichtspunkten leiten lassen, dann wäre es z. B. nicht möglich, daß es von den Handelskammern für Rheinland und Westfalen herüberklingt: „Die Erwerbslosigkeit ist die Quittung auf den Achtstundentag." Oder von anderer Seite: „Der Achtstundentag ist das Unglück der Wirtschaft, darum Befreiung von jedem gesetzlichen Zwang."

Es kommt diesen Leuten gar nicht zum Bewußtsein, daß darin doch nur, in ihrem Sinne, ein **vorübergehender Vorteil liegt, weil die Konkurrenz doch dasselbe Kunststück nachahmen wird.** Wohin würde das führen? Die Arbeiterklasse hat keine Lust, **die letzte Auseinandersetzung** solcher Politik, wie sie letztlich durch den verflossenen Weltkrieg stattfand, noch einmal mitzumachen. Für uns ist es ausschlaggebend, daß der Achtstundentag, im Bergbau der Siebenstundentag, ausreicht, um den Gesamtbedarf der Gesellschaft zu decken bei Beschäftigung aller Arbeitnehmer. **In diesem Rahmen den Konkurrenzausgleich zu suchen, ist Sache der Wirtschaftsführung und -politik selber.** Ob in diesem Rahmen oder im Rahmen des vom Unternehmertum ersehnten Zwölfstundentages, **ändert an der Notwendigkeit dieses Ausgleiches nichts,** der aber auch beim Achtstundentag nicht schwieriger ist wie beim Zwölfstundentag.

Die organisierte Arbeiterschaft hat sich ihr Ziel gesteckt und wird nicht eher ruhen und rasten, bis ihre Arbeitszeitforderungen erfüllt sind. **Die Dauer der Arbeitszeit wird letztlich ihre Grenze finden, wo sie zu halten die Arbeiterschaft stark genug ist.**

Die Gewerkschaftsführung

hat in letzter Zeit den Kampf um verkürzte Arbeitszeit, insbesondere um die Garantie des Achtstundentages intensiv aufgenommen. Seinen äußeren politischen Ausdruck findet dieses Streben in der Forderung eines Notgesetzes zur Festlegung der Arbeitszeit in Wiedereinführung des Achtstundentages und Verbot jeglicher Ueberarbeit mit Ausnahme derjenigen zum Schutze von Gesundheit und Leben der Arbeiter selbst. Damit wurde das ganze Unternehmertum mobil gemacht, das auch sofort seine Gegenmaßnahmen zu treffen begann. **Der Wellenschlag dieser Bewegung geht bis in die Regierung hinein.** Wir sehen sogar, so unglaublich das erscheinen sollte, daß das Kampfobjekt bei der neuesten Regierungskrise das **Arbeitsschutzgesetz** ist. So war es möglich geworden, daß der unparteiisch sein sollende Reichspräsident v. Hindenburg sich so weit „vergessen" konnte, daß er bei dieser Regierungsbildung das Volk in einen „bürgerlichen" und einen „sozialistischen" Teil schied und sich selber für den bürgerlichen Teil, und damit gegen die Arbeiterschaft entschied. Denn: ohne die Arbeiterschaft kann nicht regiert werden, heißt, ohne die Sozialdemokratie kann nicht regiert werden. (Silverberg.)

Wir sehen also, daß die Situation auf dem Gebiete der Arbeitszeitpolitik zwei sich entgegengesetzte Anschauungen aufzeigt. Hier Arbeitgebertum mit dem Streben nach Arbeitszeitverlängerung und ohne Interesse für erhöhte Kaufkraft, weil so der beabsichtigte Profit ja auch sichergestellt ist. Dort die organisierte Arbeiterschaft mit dem Drängen nach Arbeitszeitverkürzung und Erhöhung des Arbeitseinkommens. Eine friedliche Einigung war hier nicht möglich. Die Arbeitgeber behaupten, daß ein Entgegenkommen ihrerseits den Arbeitern gegenüber nicht möglich ist, weil es wirtschaftlich nicht tragbar sei. **So bleibt nichts anderes vorläufig übrig, als daß die einzelnen Berufsgruppen der Arbeiter unter Einsatz ihrer organisatorischen Kraft und Hilfsmittel in eine aktive Bewegung zur Erfüllung ihrer Forderungen übergehen.** Für uns im Bergbau ist

das Ziel die Siebenstundenschicht

unter und die Achtstundenschicht über Tage. Außerdem verlangen wir eine loyale Lohnpolitik ohne schikanöse und sabotierende Handhabung durch die Beamten. Wenn wir nun eine Verkürzung der jetzigen Arbeitszeit im Ruhrbergbau verlangen, dann haben wir uns vorerst einmal mit dem Einwurf der Unternehmer zu beschäftigen, daß auch der Ruhrbergbau eine Arbeitszeitverkürzung nicht tragen könne. Hierzu einige vergleichende Zahlen und Daten:

Kohlenförderung des Ruhrgebiets (in To.):

	Sa.	Monatsdurchschnitt	Arbeitstäglich
1913	114 529 928	9 544 165	379 710
1925	104 335 556	8 611 335	345 054
1926	112 107 834	9 342 319	370 450

Belegschaftsstärke (Jahresdurchschnitt):

1913	426 033
1925	432 691
1926	385 153 = 90,4 Prozent gegen 1913.

Die Kohlenproduktion des Ruhrgebiets insgesamt zeigt also im Jahre 1926 eine Minderung auf gegen 1913 von rund 2 Proz. Dieses Resultat wurde erreicht bei einer Belegschaft, die, **am Jahresdurchschnitt** gemessen, um 10 Prozent **weniger** betrug wie 1913. Der wirkliche Förderefekt ist zugunsten der Arbeiter noch stärker wie er in den angeführten Zahlen zum Ausdruck kommt. Dieses, wie auch die Steigerungsmöglichkeit der Produktivkräfte (hier die Arbeitskraft in Verbindung mit der Betriebstechnik) im Ruhrbergbau, zeigt am besten eine Prüfung des 2. Halbjahres 1926.

Kohlenförderung (2. Halbjahr 1926 in To.):

1926	Monatlich	Arbeitstäglich
Jahresdurchschnitt:	9 342 319	370 450
Juli	10 173 961	376 813
August	10 011 968	385 076
September	9 990 285	384 242
Oktober	10 485 369	403 283
November	10 441 017	436 557
Dezember	10 675 707	420 718
Durchschnitt 2. Halbjahr:	10 296 384	400 115

Hier zeigt sich ein rapides Ansteigen der Förderleistung, **die schneller wächst wie die Arbeiterzahl.** Das beweist ein Vergleich mit der Durchschnittsförderung sowohl monatlich wie arbeitstäglich aus dem Jahre 1913 mit Dezember 1926. **Dabei betrug die Belegschaftsstärke 1913: 426 033 Mann und im Dezember 1926 nur 411 214 Mann.**

Aber auch am Förderanteil je Mann und Schicht gemessen, beweist sich die Tatsache einer absoluten Steigerungsfähigkeit der Arbeitsleistung. Es betrug der Förderanteil je Mann und Schicht (auf die Gesamtbelegschaft verrechnet): 1913: 943 Kg., 1925: 946 Kg., 1926 im Januar 1052 Kg., im Oktober 1136 Kg.

An diesen Zahlen gemessen, dürfte der Einwand, daß **eine Arbeitszeitverkürzung zu einer Produktionsverminderung führen müsse, vollständig scheitern.** Es ergibt sich nämlich dieses absolut günstigere Produktionsergebnis für 1926, trotz einer kleineren Belegschaft **und trotzdem die Schichtzeit 1913 eine halbe Stunde länger war wie 1926.**

Der Einwand, daß das nur möglich war und ist durch

die durchgeführte Rationalisierung,

besagt hierzu nicht das geringste. **Die Rationalisierung ist nicht nur eine Angelegenheit des Unternehmertums, denn sie ist erkauft und ermöglicht auf Grund der beispiellosesten Opfer der Volksgesamtheit.** Die Rationalisierung hat nur dann einen moralischen, aber auch nur dann einen wirtschaftlichen Sinn, wenn sie die soziale Struktur der breiten arbeitenden und konsumierenden Massen nicht schwächt, sondern im Gegenteil stärkt. Die schönste Rationalisierung läuft leer, wenn ihre Räder nicht von einer großen und sich immer mehr vergrößernden Kaufkraft der Bevölkerung getrieben werden, wenn nicht verbesserte Lebens- und Konsumverhältnisse der breiten Massen zur Bildung von Märkten führen, auf denen die verbilligte und gesteigerte Erzeugung auch wirklich abgesetzt werden kann. **Wozu rationalisieren unsere Industriellen eigentlich, wenn die Arbeitsverhältnisse durch die Vervollkommnung der Organisation und der Maschine nicht verbessert, sondern verschlechtert werden sollen, wenn die Arbeitszeit trotz der besseren Arbeitsausnutzung, die der rationalisierte Betrieb gestattet, und trotz der stärkeren Arbeitsintensität, die er von den Handarbeitern verlangt, verlängert werden muß?** Hier sind Dinge, die in unserer Oekonomie, wenigstens wie sie sich in den Köpfen unserer Großunternehmer malt, nicht stimmen. Der deutsche Unternehmer ist in geschäftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht der modernste Mensch in Europa. **Es geht nicht an, daß er in sozialpolitischer und politischer Hinsicht in aller Ewigkeit Anschauungen huldigt, die dem vorigen Jahrhundert angehören.**

Gerade dieses Letztere hat unlängst noch ein bürgerlicher Volkswirtschaftler mit aller Deutlichkeit ausgesprochen. Wir als freie Gewerkschaftler, als die Arbeiter, die unter der sonderbaren Auffassung der Rationalisierungspolitik des Unternehmertums leiden, **wir haben keine Ursache, päpstlicher zu sein als der Papst, wir machen uns diese Ansicht ganz zu eigen. Die Zeit ist gekommen, in der die Unternehmer endlich Farbe bekennen müssen, wo ihr Kurs endgültig hinzielt.**

Sind so die betriebs- und produktionspolitischen Voraussetzungen zu einer Arbeitszeitverkürzung gegeben, dann bleibt vielleicht die Frage noch, ob auch

die geschäftspolitischen Voraussetzungen

bestehen. Hierzu einige Vergleiche zur Kohlenausfuhr 1926 mit 1913. Es betrug die **Kohlenausfuhr** im Monatsdurchschnitt (in To.):

1913		2 881 126
1926:	Januar	1 005 440
	Februar	1 379 351
	März	1 178 541
	April	1 156 382
	Mai	1 832 172
	Juni	2 517 730
	Juli	3 640 247
	August	3 973 743
	September	3 729 008
	Oktober	3 690 267
	November	3 896 426

Aus Beruf und Leben

Dem Achtstundentag!

Achtstundentag! Du bist teuerstes Vermächtnis
Aus dunkelster deutscher Zeit.
Der Not gehorchend, nicht dem inneren Triebe,
Furchterfüllt, zähneklappernd, zag und demütig
Erklärten sich damals Deutschlands Unternehmer
Für den Achtstundentag.
Doch später, als die Lohe der Zwietracht
Das Arbeitsvolk in Fortschritt und Machtentfaltung hemmte,
Als die Wirtschaftskrise ihre Schrecken über die Lande breitete,
Da witterten die immer wachen Unternehmer
Ein neues Morgenrot krassester Ausbeutung.
Und sie setzten durch die Durchlöcherung
Des ihnen verhaßten, an Zeiten der Demütigung gemahnenden
Achtstundentags. Und heute sind die wieder stolzen Herren
Von Schlot und Esse, von Werkstatt und Bau
Drauf und dran, ihn vollends zu erdrosseln.
Ungehemmte Ausbeutung ist wieder die Parole.
Beseichert euch! So klingt der schrille Sang Mammons...
Achtstundentag! Zu dir stehen wir.
Und wo man dich uns raubte, da sagen wir Fehde an.
Und wir werden kämpfen, bis wir dich wiederhaben.
Achtstundentag bedeutet erhöhte Gesundheit.
Achtstundentag bedeutet längeres Leben und weniger Fron.
Achtstundentag bedeutet Förderung geistigen Könnens u. Wissens.
Achtstundentag bedeutet Linderung sozialer Not.
Achtstundentag bedeutet Etappe auf dem Wege zur Freiheit.
Für ihn stehen wir. Für ihn werben wir.
Für ihn kämpfen wir, er muß unser sein.
Und nicht eher geben wir nach,
Bis des Achtstundentags Sendung erfüllt ist
Und uns der nimmer rastende Fortschritt beschert [Fron.
Seine Beschneidung nach unten und damit noch mehr gekürzte
Auf daß sich erfülle die hohe Sendung der Freiheit u. Gerechtigkeit!

Taels.

✿

Arbeiten!

Arbeiten! Ich hatte mit Männern gearbeitet, aber ich entdeckte, daß ich keine Ahnung gehabt hatte, was Arbeit eigentlich war. Zehn Stunden! Für Tag- und Nachtschicht mußte ich Kohlen schaufeln, und trotzdem ich selbst in den Mittagsstunden arbeitete, war ich nie vor 8 Uhr abends fertig. Ich arbeitete zwölf bis dreizehn Stunden täglich und wurde dabei nicht einmal wie in der Konservenfabrik für die Ueberstunden bezahlt.

Ich kann das Geheimnis ebensogut schon hier offenbaren. Ich leistete die Arbeit von zwei Männern. Vor mir hatte ein reifer, kräftiger Arbeiter die Tagschicht und ein anderer ebenfalls reifer, kräftiger Arbeiter die Nachtschicht besorgt. Sie hatten jeder vierzig Dollar den Monat bekommen. Der Oberingenieur, der bemüht war, den Betrieb soviel wie möglich zu verbilligen, hatte mich überredet, die Arbeit von beiden Männern für dreißig Dollar monatlich zu leisten. Ich dachte, er wollte einen Elektrotechniker aus mir machen. Tatsächlich wollte er der Gesellschaft fünfzig Dollar monatlich ersparen. Aber damals wußte ich noch nicht, daß ich zwei Männer ersetzte. Niemand sagte es mir. Im Gegenteil, der Oberingenieur verbot jedem, es mir zu sagen. Wie zuversichtlich war ich am ersten Tage! Ich arbeitete aus Leibeskräften, füllte die eiserne Schubkarre mit Kohlen, lief damit zur Wage und wog die Ladung, fuhr sie dann in den Heizraum und schüttete sie auf den Eisenplatten vor den Heizern aus.

Arbeiten! Ich leistete mehr als die beiden Männer, die ich ersetzte. Sie hatten nur die Kohle angefahren und auf die Platten geschüttet. Während ich dies aber mit den Tagkohlen tat, mußte ich gleichzeitig die Nachtkohlen an der Wand des Heizraumes aufschichten. Nun war der Heizraum nur klein. Er war ursprünglich nur für einen Nachtkohlenschaufler eingerichtet. Ich mußte daher die Kohlen für die Nachtschicht immer höher schaufeln und dann den ganzen Haufen mit starken Planken stützen. Zu oberst mußte ich die Kohlen dann nochmals mit der Schaufel aufschichten.

Ich trieft vor Schweiß, hielt aber nie inne, obgleich ich mich der völligen Erschöpfung nahefühlte. Gegen 10 Uhr morgens hatte ich so viel von meiner körperlichen Kraft verbraucht, daß ich hungrig wurde und ein dickes Stück Butterbrot von meiner Mittagsration aß. Ich verschlang es im Stehen, schwarz von Kohlenstaub, mit schlotternden Knien. Um 11 Uhr hatte ich auf diese Weise mein ganzes Frühstück verzehrt. Aber was tat das? Ich dachte, daß ich dadurch instand gesetzt wäre, die ganze Mittagszeit durchzuarbeiten. Und dann arbeitete ich weiter, den ganzen Nachmittag hindurch. Es wurde dunkel, und ich arbeitete bei elektrischem Licht. Die Tagheizer gingen, und die Nachtheizer kamen. Ich schuftete weiter.

Um 8,30 Uhr wusch ich, hungrig und wankend, auf, zog mich um und schleppte meinen schmerzenden Körper zur Straßenbahn. Es waren drei Meilen bis zu meiner Wohnung, und ich hatte eine Freikarte bekommen, jedoch mit der Einschränkung, daß ich nur sitzen durfte, solange keine zahlenden Passagiere den Platz brauchten. Wenn ich auf einen Außensitz sank, betete ich, daß kein Passagier meinen Platz beanspruchen möchte. Aber der Wagen füllte sich, auf halbem Wege stieg eine Frau ein, und es war kein Sitzplatz für sie. Ich versuchte aufzustehen und bemerkte zu meinem Erstaunen, daß ich nicht konnte. Der kalte Wind, der mir entgegenwehte, hatte meinen todmüden Körper auf dem Platz erstarren lassen. Der Rest der Fahrt verging damit, da ich meine schmerzenden Glieder und Muskeln streckte und auf der unteren Stufe stehen blieb. Und als der Wagen an meiner Ecke hielt und ich ausstieg, wäre ich beinahe gefallen.

Ich humpelte durch die beiden Straßen bis zum Hause und wankte in die Küche. Während meine Mutter sich daran machte, das Essen zu bereiten, hieb ich in das Butterbrot ein; aber ehe noch mein Hunger gestillt oder das Fleisch gebraten war, schlief ich ein. Vergebens versuchte meine Mutter, mich wachzurütteln, damit ich äße. Da es mißglückte, führte sie mich mit meinem Vater in meine Kammer, wo ich wie tot auf mein Bett fiel. Sie entkleideten mich und deckten mich zu. Am nächsten Morgen kam der Kampf mit dem Erwachen. Mich schmerzte der ganze Körper, und, was am schlimmsten war, meine Handgelenke waren dick geschwollen. Aber ich hielt mich für das entgangene Abendbrot schadlos, indem ich ein riesenhaftes Frühstück zu mir nahm, und als ich loshumpelte, um meine Straßenbahn zu erreichen, hatte ich ein doppelt so großes Frühstückspaket als gestern bei mir.

Arbeiten! Laßt einen jungen Mann, der eben achtzehn geworden ist, versuchen, zwei ausgewachsene Kohlenschaufler auszustechen. Arbeiten! Lange vor der Mittagszeit hatte ich das letzte Krümchen meines riesigen Frühstücks verzehrt. Aber ich war entschlossen, ihnen zu zeigen, was ein tüchtiger junger Kerl konnte, wenn er wollte. Das Schlimmste war, daß meine Handgelenke immer mehr anschwollen und schließlich ganz versagten. Die meisten wissen, wie weh es tut, wenn man sich den Knöchel verstaucht. Dann stellt euch vor, wie schwer es war, Kohlen zu schaufeln und die schwerbeladene Schubkarre zu fahren mit zwei verstauchten Knöcheln.

Arbeiten! Mehr als einmal sank ich auf die Kohlen hin, wo mich niemand sehen konnte, und schrie vor Wut, Kummer, Erschöpfung und Verzweiflung. Der zweite Tag war der schwerste, und das einzige, was mir ermöglichte, ihn zu überstehen und nach dreizehnstündiger Plackerei noch die letzten Nachtkohlen an Ort und Stelle zu schaffen, war der Umstand, daß der Tagheizer mir die Handgelenke verbunden hatte, so daß sie wie in Gipsverbänden lagen. Die Verbände entlasteten meine Gelenke von dem Druck, dem sie bisher ausgesetzt gewesen waren, und sie waren so stramm, daß die Schwellung nicht weiter um sich greifen konnte.

Und in dieser Verfassung fuhr ich fort, mich zum Elektrotechniker auszubilden. Nacht auf Nacht humpelte ich heim, schlief ein, ehe ich mein Abendbrot essen konnte, und wurde entkleidet und zu Bett gebracht. Morgen auf Morgen hinkte ich, mit immer riesigeren Frühstückspaketen in der Tasche, zum Haus hinaus, um an die Arbeit zu gehen.

Ich las meine Bibliotheksbücher nicht mehr. Ich traf mich nicht mehr mit den Mädchen. Ich war nichts als ein Arbeitstier. Ich arbeitete, aß und schlief, und meine Sinne waren ganz abgestumpft. Alles war wie ein Alp. Ich arbeitete jeden Tag einschließlich Sonntag, und erst in weiter Ferne winkte mir mein freier Tag am Ende des Monats. Dann wollte ich vierundzwanzig Stunden im Bett liegen und schlafen und mich ausruhen.

Das merkwürdigste, was ich bei der Geschichte erlebte, war, daß ich weder trank noch überhaupt an Trinken dachte. Und dabei wußte ich doch, daß Männer bei sehr schwerer Arbeit fast

An und für sich wäre jeder Kommentar zu diesen Zahlen überflüssig, wenn wir nicht wüßten, daß sie durch einen außergewöhnlichen Umstand, den englischen Bergarbeiterstreik, ausgelöst wurden. Man liebt es nämlich darauf zu verweisen, daß sich hier nur eine Scheinkonjunktur offenbare, die durch die einsetzende Konkurrenz bald wieder schlechteren Zeiten Platz machen würde. Demgegenüber aber stehen die Ausführungen einzelner Wirtschaftsführer, die, wenigstens für bis Ende 1927, das bestehende Konjunkturgeschäft als gesichert bezeichneten. Daß das **nicht leeres Geschwätz** oder **nicht nur Mutmaßung** ist, zeigt der Fall Klöckner, der **lieber seine industriellen Bundesbrüder verließ, als wider besseres Wissen seine Behauptung von der glänzenden Lage der Ruhrindustrie, die bis Ende 1927 vorausgarantiert sei, zu widerrufen.** Wenn nun darauf hingewiesen wird, daß die Arbeitszeitverlängerung in England eine gleichzeitige Arbeitszeitverkürzung in Deutschland ausschließe, dann muß weiter hinzugefügt werden, daß **in Deutschland aber ein viel höherer Leistungsanteil je Mann und Schicht im Bergbau besteht, wie in England.** Das Verhältnis betrug

in England	im Ruhrgebiet
1. Vierteljahr 1926: 938 Kg.	Oktober 1926: 1136 Kg.

Das ist ein Mehr zugunsten des Ruhrbergmannes von 198 Kg. Aus all diesen Betrachtungen heraus, die die unbedingte Notwendigkeit einer Arbeitszeitverkürzung ergeben haben, sowohl aus wirtschafts- sowie sozialpolitischen Gründen, auf der anderen Seite aber auch die Möglichkeit der Durchführung erkennen lassen, bleibt nichts anderes übrig, wie durch die Kündigung des Abkommens für Mehrarbeit im Ruhrbergbau den Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit einzuleiten.

Damit leitete Kamerad Schmidt über auf die weiteren Forderungen, die sich auf

Neugestaltung des Manteltarifes

erstrecken. In erster Linie steht hier die notwendige Aenderung des Gedingesystems. Hier wäre zu fordern: **Fortfall des tariflichen Durchschnittslohnes und Neufestsetzung des Hauermindestlohnes. Zu fordern ist ein Mindestlohn für Hauer im Gedinge, der 15 bis 20 Prozent über dem Schichtlohn für Reparaturhauer liegt.** Diese Forderung ist deshalb notwendig, weil bei der heutigen Lohnordnung überwiegend mit Scheingedinge gearbeitet wird, um jederzeit eine willkürliche Lohngestaltung, mit dem Mindestlohn als Kulminationspunkt, vornehmen zu können, und weil durch die willkürliche Lohngestaltung in der bekannten Art eine Drosselung der Arbeitsfreude und damit der Arbeitsleistung hervorgerufen und gepflegt wird.

Eine weitere wichtige Forderung ist der Urlaub für Jugendliche sowie die Beseitigung der heutigen Regelung betreffend die Karenzzeit für Urlaubsgewährung. Wir sind uns darüber klar, daß die Unternehmer unserem Streben die größten Schwierigkeiten zu bereiten suchen. Für die Mitgliedschaft ist vorläufig Pflicht, alle Kraft einzusetzen für die **Werbearbeit.** Die Zukunft muß uns einig und geschlossen finden. Wir werden in öffentlichen und auch in Belegschaftsversammlungen zu den Ruhrbergarbeitern sprechen und sie für uns zu gewinnen suchen. **Kein Funktionär darf in diesen Versammlungen eine andere Meinung vertreten wie die der Organisation und der Führung. Wer das nicht beachtet, hat aufgehört würdig zu sein, eine Funktion im Verbande zu bekleiden.** Insbesondere werden wir keine parteipolitischen Machenschaften dulden. Wer sich hierzu hergibt, hat die Konsequenz zu ziehen. **Schluß mit dem Bruderkampf! Nur einig können, nur einig werden wir siegen!**

Brausender Beifall lohnte den Redner für seine Ausführungen, die wir hier leider nur im Auszuge wiedergeben konnten.

Die Aussprache

zeigte unsere Funktionäre in ihrer alten bewährten Form. **Sie war ein einziges geschlossenes Bekenntnis zu Führung und Verband,** das durch kein Wort der Kritik an der Verbandspolitik oder seiner Leitung getrübt wurde. Um so ernster und eindrucksvoller wirkte die Art, wie sämtliche Diskussionsredner zu den Verhältnissen in den Betrieben Stellung nahmen, oft unterbrochen durch spontane Beifallskundgebung der zuhörenden Delegierten. Am meisten und schärfsten wurde gegeißelt, von der ganzen Konferenz durch fortdauernde Zurufe bestätigt, daß **die Art des Gedingeabschlusses, wie sie auf den meisten Zechen geübt wird, zu einem unerträglichen Zustande geworden ist.** Es werden nämlich den einzelnen Kameraden Gedingeabschlüsse aufgezwungen, von denen auch der Blödeste im voraus gewiß ist, daß damit der Lohn nicht verdient werden kann. Am Monatsschluß wird dann gnädig durch allerlei Hilfspositionen ein Lohn zusammengeschmiedet. **Daß unter solchen Verhältnissen die Arbeitsfreudigkeit buchstäblich von der Verwaltung gedrosselt wird, ist selbstverständlich.** Es scheint überhaupt eine systematisch anzuwendende „Arbeitsrationalisierung" getrieben zu werden, mit dem Ziel, auf jeden Fall die Unmöglichkeit der Arbeiterforderungen bezüglich Arbeitszeit und Lohnverhältnisse beweisen zu können.

Daß die Arbeitszeit unbedingt eine Neuregelung erfahren muß, hielten alle Redner für so selbstverständlich, daß sie sich, besonders darauf einzugehen, sparen würden. **Hier könne die Leitung versichert sein, daß sie eine geschlossene Gefolgschaft in ihrem Kampfe haben werde.** Aber auch die übrigen Fragen des Manteltarifs, die vom Referenten behandelt wurden, erheischten eine dringende Lösung. Hier handele es sich doch um viele Fragen, die im Sinne unserer Forderung erledigt werden könnten, ohne beachtenswerte Zugeständnisse an materiellen Opfern der Unternehmer. Im Gegenteil! **Es kann durch diesbezügliches Zugeständnis der Unternehmer für diese nur ein Vorteil erstehen, weil eine zufriedene Arbeiterschaft sich immer vorteilhaft auswirkt für die Betriebsleistung und -rentabilität.**

Alle Delegierten und Diskussionsredner betonten, daß es nun für die Zukunft erste Bedingung sein müßte, in einer geschlossenen und einigen Front für unsere Forderungen zu kämpfen. **Zwischen**

Mitgliedschaft und Führung

gibt es keine grundsätzliche Meinungsverschiedenheit. Wer das Gegenteil behaupte, sei ein blöder Demagoge und gemeingefährlicher Hetzer, was sich vielleicht allein entschuldigen ließe durch persönlich-egoistisches Strebertum (siehe auch Entschließung weiter unten). **Die Bergarbeiter aber verzichteten auf solche Charaktere, deren verwerfliche Methode darin bestehe, die Arbeiterführer herunterzureißen und zu verleumden, um selbst, in Ermangelung eigenen besonderen Könnens, nur ausgerüstet mit einer gerissenen Maulfechterkunst, daneben groß zu erscheinen. Heute könnten solche Elemente vielleicht noch einen verblendeten Freundeskreis um sich halten, die Arbeiterschaft als solche aber schüttele sie mit Verachtung ab.**

Das war deutlich. Kein Wort des Widerspruchs, sondern einmütige Zustimmung. Aus dieser Psyche heraus ist denn auch die weiter unten stehende Entschließung gegen das „Ruhr-Echo" entstanden, die mit großem Beifall begrüßt wurde. Das war in Wahrheit

eine Katastrophe für die kommunistische Pressepolitik,

insbesondere für das „Ruhr-Echo". Wie weltfremd und utopisch die Geisteswelt jener Leute ist, zeigt die Tatsache, daß sie noch bei Beginn der Konferenz das „Ruhr-Echo" verteilen ließen mit die Verbandsführung schmähenden Karrikaturen und Artikeln. **Ein Ausruf der Entrüstung ging durch die Konferenz, die aber auch nicht zögerte, diesen Hanswürsten die richtige Antwort zu geben.**

Mit allen gegen sechs Stimmen

wurde die Entschließung gegen das „Ruhr-Echo" angenommen, nachdem ein Kommunist noch vergeblich gefleht hatte, weil er die Katastrophe voraussah, die Entschließung zurückzuziehen, da sie selber in ihrer Partei (die armen Leute kennen ihre eigene Partei nicht) diese Angelegenheit behandeln wollten.

Hundertprozentige Gewerkschaftsarbeit nannte das „Ruhr-Echo" seine Pressepolitik der letzten Wochen. Das Resultat, wenigstens im Bergarbeiterverband, ist eine hundertprozentige Niederlage.

Damit dürfte der Weg, den unser Verband zu ernster und aufbauender Arbeit im Interesse der Mitgliedschaft zu gehen hat, wieder ziemlich frei sein. Jetzt gilt es noch, diesen bewährten Geist der Funktionäre auch draußen immer weiter zu verbreiten. Wir sind gewiß, daß wir hierfür auch bald das letzte Mitglied gewinnen, und daß wir dann darüber hinaus auch die übrigen noch fernstehenden Kameraden bei uns bald als Mitglieder begrüßen dürfen.

In diesem Sinne und mit dieser Hoffnung, insbesondere aber mit dem festen Willen, das letzte Mittel zu versuchen, um den Beschlüssen und Forderungen der Konferenz zur Durchführung und zum Siege zu verhelfen, konnte die Konferenz nach gemeinschaftlichem Absingen des Knappenliedes, und nachdem Kamerad Schröder auf die Bedeutung der **Hauerausbildung** gemäß den bergpolizeilichen Bestimmungen vom 1. April 1926 hingewiesen und zur intensiven Beachtung und Unterstützung derselben aufgefordert hatte, geschlossen werden.

Von den nachstehenden

Entschließungen

(wir veröffentlichen hier nur die zwei wichtigsten), wurde die erste einstimmig, die zweite mit allen gegen sechs Stimmen von der Konferenz angenommen.

I.

„Nach Entgegennahme des Referats und der darauf erfolgten ausgiebigen Diskussion beschließt die Konferenz:

Die Organisationsleitung wird beauftragt, im Benehmen mit den anderen Bergarbeiterverbänden das Ueberarbeitsabkommen und den Manteltarif am 1. Febr. zum 31. März d. J. zu kündigen.

Zur Frage der Arbeitszeit

wird darauf verwiesen, daß die betriebsorganisatorischen Maßnahmen (revierweise Anfahrt, maschinelle Beförderung der unterirdischen Arbeiter vor ihren Arbeitsstoß) dazu geführt haben, daß die effektive Arbeitszeit trotz verkürzter Schichtzeit gegenüber der Vorkriegszeit wesentlich verlängert ist. Die Technisierung des Bergbaues, Einführung besserer Maschinen, Schüttelrutschenbetriebe, Abbauhämmer, Schrämmaschinen, Kohlenschneider und dergleichen mehr bedingt eine ungewöhnliche Nervenanspannung, die bei der jetzigen Arbeitszeit die Gesundheit der Bergarbeiter außerordentlich gefährdet. Die verstärkte Kohlenstaubbildung, die durch den Fortfall der Berieselung bedingt ist, wirkt außerdem sehr belästigend auf die Atmungsorgane. Die Einstaubung mit Gesteinstaub erhöht durch vermehrte Staubbildung diese Belästigung, wodurch die Arbeitskraft weiter beeinträchtigt wird. Das Lebensalter der Bergarbeiter ist gegenüber Arbeitern anderer Berufe wesentlich kürzer. Bergarbeiter über 45 Jahre werden nur in den seltensten Fällen eingestellt, was auf den Gesundheitszustand derselben zurückzuführen sein dürfte. Die tägliche bezw. wöchentliche Arbeitszeit in dem jetzigen Ausmaße muß deshalb verkürzt werden.

Ueberarbeit

anschließend an die Schicht oder durch Nebenschichten muß in Anbetracht der intensiveren körperlichen Anstrengung, des Gesundheitszustandes, des Lebensalters des Bergarbeiters und der Gefährlichkeit des Bergbauberufes weitere Beeinträchtigungen der Gesundheit und des Lebensalters mit sich bringen, sowie die Unfallgefahren erhöhen und damit die Unfälle steigern. Das Verfahren von Ueber- und Nebenschichten ist deshalb, außer denen, die in Notfällen unbedingt erforderlich sind, gesetzlich zu verbieten.

Das Anbringen von Nebeldüsen vor heißen Betriebspunkten ist derart gesundheitsgefährlich, daß ein Eingreifen der Bergbehörde auf Grund der §§ 196, 197 des Allgem. Berggesetzes unbedingt erforderlich ist.

Die Arbeitszeit der Uebertagearbeiter, soweit dieselbe täglich 8 Stunden übersteigt, muß ebenfalls entsprechend verkürzt werden.

Das Gedingesystem

bewirkt erhebliche Lohnunterschiede (Unterschreitung des Durchschnittslohnes), fördert das immer noch im Bergbau übliche Scheingedinge, wodurch eine gerechte Wertung der Arbeitskraft unmöglich gemacht wird und beeinträchtigt die volle Entfaltung derselben.

Durch Einführung eines höheren Mindestlohnes und die Bezahlung nach Gewicht muß hier Wandel geschaffen werden. In der bisherigen Regelung der

Urlaubsfrage

bestehen Härten, die durch eine Neuregelung beseitigt werden müssen. Der Urlaub ist auch auf die jugendlichen Arbeiter unter 17 Jahren auszudehnen.

Die Organisationsleitung wird beauftragt, für eine Verkürzung der Arbeitszeit unter und über Tage auf 7 bezw. 8 Stunden einzutreten und entsprechende Aenderungen des Manteltarifs in vorstehendem Sinne zu formulieren und zu beantragen.

Die Konferenz fordert die Bergarbeiter auf, sofort jede Ueberarbeit einzustellen. Sie richtet den dringenden Appell an alle Nichtorganisierten, sich dem Verband der Bergarbeiter Deutschlands anzuschließen, um den in der Entschließung aufgeführten Forderungen Geltung zu verschaffen."

II.

„Die Ruhrrevierkonferenz des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands, die am 23. Januar 1927 in Bochum tagte, nahm Stellung **zu der blöden und gemeingefährlichen Hetze der kommunistischen Presse** gegen die Führer der freien Gewerkschaften, insbesondere des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands. Die Konferenz erklärt, daß eine solche Kampfesweise nicht geeignet ist, das Vertrauen zur Organisation zu stärken oder zu fördern. Presseerzeugnisse, wie Nr. 3 des „Ruhr-Echo" vom 5. Jan. d. J., **zeugen von schmutziger und verlumpter Gesinnung, die bei jedem anständigen Menschen Ekel und Abscheu hervorrufen muß.**

Die Konferenz ist der Auffassung, daß diese zersetzende und zerstörende Tätigkeit nur im Interesse der Unternehmer liegt. Daher weist die Konferenz diese arbeiterschädigende Tätigkeit der KPD. mit allem Nachdruck zurück und betont, daß sie gerade wegen wegen diesen unflätigen, durch keine Tatsache begründeten Anwürfe sich mit vollem Vertrauen hinter ihre Führer stellt."

---

immer trinken. Ich hatte es so oft gesehen und es oft auch selbst früher getan. Aber ich kam jetzt nie auf den Gedanken, ein Glas könne mir gut tun. Ich erwähne dies, um zu zeigen, daß meine Konstitution nicht im geringsten auf Alkohol eingestellt war. Und es ist bemerkenswert, daß sich später, nach Verlauf vieler Jahre, im Verkehr mit König Alkohol doch der Drang in mir entwickelte.

Ich hatte oft bemerkt, daß mich der Tagheizer neugierig anstarrte. Schließlich sprach er mich eines Tages an. Ich mußte ihm zuerst versprechen, nie ein Wort verlauten zu lassen. Der Oberingenieur hatte ihm verboten, mir etwas zu sagen, und wenn er es jetzt doch tat, riskierte er seine Stellung. Er erzählte mir von dem Tag- und dem Nachtkohlenschaufler und von dem Lohn, den sie bekommen hatten. Ich tat für dreißig Dollar monatlich dasselbe, was sie für achtzig geleistet hatten. Er hätte es mir früher erzählt, sagte der Heizer, wäre er nicht ganz sicher gewesen, daß ich bald davonlaufen würde. Wie die Dinge lagen, beging ich Selbstmord, und dazu ganz zweckloserweise. Ich drückte nur den Arbeitslohn, meinte er, und machte zwei Leute arbeitslos.

Da ich ein amerikanischer Junge, und zudem ein stolzer amerikanischer Junge war, legte ich die Arbeit nicht gleich nieder. Das war töricht von mir, ich weiß; aber ich war entschlossen, so lange zu arbeiten, bis der Oberingenieur sah, daß ich es tun konnte, ohne zusammenzubrechen. Dann wollte ich gehen, und er wußte dann, was für einen tüchtigen Menschen er verloren hatte.

Und so tat ich es denn auch — redlich und töricht. Ich arbeitete, bis die letzte Stunde kam und ich um 6 Uhr die letzte Nachtkohle geschaufelt hatte. Dann gab ich es auf, Elektrotechniker zu werden, indem ich die Arbeit von zwei Männern für den Lohn eines Jungen tat, ging nach Hause und legte mich hin, um bis zum Ende des Tages zu schlafen.

Glücklicherweise war ich nicht so lange bei dieser Arbeit geblieben, daß ich einen Schaden davongetragen hätte — obwohl ich noch ein ganzes Jahr einen Verband um meine Handgelenke tragen mußte. Aber die Folge dieser Arbeitsorgie war, daß mir die Arbeit zum Ekel wurde. Ich wollte nicht mehr arbeiten. Der Gedanke an Arbeit wirkte abschreckend. Es war mir einerlei, ob ich es je zu etwas brachte. Die Fachausbildung konnte zum Kuckuck gehen. Es war zehnmal besser, lustig durch die Welt zu fahren, wie ich es getan hatte. So stürzte ich mich denn wieder kopfüber ins Abenteurerleben und wanderte ostwärts auf dem Schienenstrange.

Aus: „König Alkohol" von Jack London. Deutsch von Erwin Magnus. (Einzig berechtigte Volksausgabe der Büchergilde Gutenberg.)

✡

Wer Mitglied (bei einem monatlichen Beitrag von 1 Mark) werden will, wende sich an die Vertrauensleute des Buchdruckerverbandes oder direkt an den Verlag der Büchergilde Gutenberg, Berlin SW 61, Dreibundstraße 5.

Wozu? Für wen?

In dem Augenblick, in dem die Frauen gleiche Rechte mit den Männern erlangen, wird auch das Bewußtsein der Pflichten in ihnen lebendig werden. Aufgefordert, ihre Stimmen abzugeben, werden sie sich fragen: Wozu? Für wen? Mit diesem Augenblick werden zwischen Mann und Frau eine Reihe von Anregungen gegeben, die, weit entfernt, ihr gegenseitiges Verhältnis zu verschlechtern, es im Gegenteil verbessern werden. Die unterrichtetere Frau wird sich naturgemäß an den unterrichteteren Mann wenden. Daraus folgt Ideenaustausch und gegenseitige Belehrung, ein Zustand, wie er bisher in den seltensten Fällen zwischen Mann und Frau bestand. Dies wird ihrem Leben einen neuen Reiz geben. Der unglückliche Bildungs- und Auffassungsunterschied unter den Geschlechtern, der so vielfach zu Meinungsdifferenzen und Streitigkeiten führt, den Mann mit seinen verschiedenseitigen Pflichten in Zwiespalt setzt und das Gemeinwohl schädigt, wird mehr und mehr ausgeglichen. Statt eines Hemmschuhs wird der Mann in der gleichgesinnten Frau eine Unterstützerin erhalten; sie wird, wenn sie selbst durch Pflichten abgehalten ist, sich zu beteiligen, den Mann anspornen, seine Schuldigkeit zu tun. Sie wird es auch in der Ordnung finden, daß ein Bruchteil des Einkommens für eine Zeitung und für Agitationszwecke ausgegeben wird, weil auch ihr die Zeitung zur Belehrung und Unterhaltung dient, und weil sie die Notwendigkeit der Opfer für die Agitation begreift, damit erobert wird, was ihr, dem Manne und ihren Kindern fehlt — ein menschenwürdiges Dasein.

So wird das beiderseitige Eintreten für das Gemeinwohl, das mit dem eigenen aufs engste verknüpft ist, im höchsten Grade veredelnd wirken. Es wird das Gegenteil von dem geschehen, was Kurzsichtige oder die Feinde eines auf voller Gleichberechtigung aller beruhenden Gemeinwesens behaupten. Dieses Verhältnis zwischen den beiden Geschlechtern wird in demselben Maße sich verschönern, wie die gesellschaftlichen Einrichtungen Mann und Frau von materieller Sorge und übermäßiger Arbeitslast befreien. Uebung und Erziehung werden hier wie in anderen Fällen weiter helfen. Gehe ich nicht ins Wasser, so lerne ich nie schwimmen.

August Bebel.

✡

Noch wollen wir kämpfen!

Welch geringfügige Kleinigkeit vermag doch zuweilen einen Menschen völlig umzustimmen!

Tief in Gedanken verloren ging ich einst auf der Landstraße. Drückende Ahnungen lasteten auf meiner Brust; Mutlosigkeit hatte sich meiner bemächtigt.

Ich erhob den Kopf... Vor mir, zwischen zwei Reihen hoher Pappeln, lief der Weg schnurgerade in die Ferne. Und darüberhin, über ebendiesen Weg, etwa zehn Schritt vor mir, von der hellen Sommersonne goldig umstrahlt, hüpfte im Gänsemarsch eine ganze Spatzenfamilie, so recht keck, vergnügt und unbesorgt! Besonders einer von der Schar plumpste mit so verwegenen Quersprüngen einher, blähte sein Kröpfchen und zwitscherte so frech, gerade als schere er sich um keinen Teufel! Ein Held — Zoll für Zoll!

Und unterdessen kreiste hoch am Himmel ein Habicht, der vielleicht gerade die Bestimmung hatte, diesen Helden aufzufressen.

Ich sah mir das an, schüttelte mich vor Lachen — und augenblicklich waren die trüben Gedanken verflogen: ich fühlte wieder Mut, Widerstandskraft und Lebenslust.

Mag doch auch über meinem Haupte ein Habicht kreisen...
Noch wollen wir kämpfen, Teufel auch! *Iwan Turgenjeff.*

✡

Für die Pause.

Der Bayer. „Da steht in der Zeitung, daß in Amerika drüben eine Wasserhose schreckliche Verheerungen angerichtet hat. Was ich immer gesagt habe: Das Wasser ist und bleibt ein feindliches Element... von einer Bierhose hat gewiß noch keiner was gehört."

Pech. Männeli war eine Woche verreist. Trudelt eines Morgens wieder ein. Küßt seine Frau begeistert. Bellt der Familienhund wütend. „Entsetzlich eifersüchtig ist der Hund," lacht da die junge Frau, „sonst bellt er nie, nur wenn mich jemand küßt." In diesem Augenblick klingelt es an der Flurtür. „Verzeihung," tritt der Hauswirt ins Zimmer, „aber die Nachbarn haben sich beschwert, daß Ihr Köter während der letzten Woche Tag und Nacht ununterbrochen gebellt hat."

Die Höhe. „Der Meyer wohnt so hoch, daß er sich seine Zigaretten abends am Mond anzünden kann." — „Imponiert mir gar nicht. Ich wohne mit meiner Frau und Schwiegermutter zusammen." — „Na, und?" — „Da höre ich jeden Tag die Engel im Himmel pfeifen."

Professor Heinrich Grünfeld erzählt: Ein Ehepaar will sich durchaus scheiden lassen. Der Rechtsanwalt erklärt ihnen, daß dies nur möglich ist, wenn die triftigsten Gründe vorliegen. „Ich glaube," sagt der Ehemann, „triftigere Gründe gibt es wohl nicht, wir können uns gegenseitig nicht ausstehen." — Der Rechtsanwalt: „Daraufhin will ich versuchen, die Scheidung wegen gegenseitiger unüberwindlicher Abneigung einzuleiten. Haben Sie Kinder?" — „Jawohl, fünf." — Der Rechtsanwalt: „Die müssen geteilt werden. Einer bekommt drei, der andere zwei." — Das Ehepaar streitet hin und her, jeder will die drei Kinder haben. Der Rechtsanwalt: „Ich sehe schon, Sie werden sich darüber nie einigen; ich will Ihnen einen Vorschlag machen: Bleiben Sie noch ein Jahr zusammen, vielleicht bekommen Sie noch ein sechstes Kind, dann ist die Scheidung eine Kleinigkeit." Die beiden gehen beruhigt ab. Nach Jahr und Tag trifft sie der Rechtsanwalt auf der Straße einträchtig nebeneinander hergehend. „Sie haben sich wohl versöhnt?" fragt der Rechtsanwalt. „O, durchaus nicht," antwortet der Ehemann, „das Ekel hat Zwillinge bekommen!"

Zur Frage des Bergeversatzes.

Die Fragen, die mit dem Bergeversatz zusammenhängen, sind zu einer Sorge insbesondere für den Ruhrbergbau geworden. Die Umstellung des Bergbaues auf ergiebigere Produktion hat es mit sich gebracht, daß die letztere gestiegen ist, die durch den Abbau geschaffenen Hohlräume umfangreicher geworden sind und Bedarf an Versatzmaterial größer geworden ist. Gleichzeitig empfand man immer mehr das Unzureichende früherer Versatzmethoden, den Bergeversatz mit der Hand, so daß neue maschinelle Verfahren immer weitere Anwendung finden.

Die Sicherheit der Bauwerke über Tage fordert ebenso wie die Sicherheit der Bergleute ausreichenden Bergeversatz. Die Belastung der Produktionskosten durch den Bergeversatz ist sehr groß. Bis zu ein Drittel der Kohlengewinnungsmannschaften sind beim Bergeversatz beschäftigt. Die Erschwerung des Betriebes durch den Versatz geht am weitesten bei dem Versatz von Hand, bei dem das Versatzgut mit Förderwagen bis an die Arbeitsstelle herangebracht werden muß. Verlangsamung des Wagenumlaufs und andere Erschwerungen sind die Folge. Der Spülversatz bedeutete einen gewissen Fortschritt, aber er ist nicht überall anwendbar und es haften ihm auch noch allerlei Mängel an. Die neueste Methode des Bergeversatzes mit Hilfe von Druckluft scheint eine größere Zukunft zu haben, daneben spielen auch Versatzmaschinen anderer Art, Schaufelschleudermaschinen usw. eine Rolle. Unsere Kameraden sollten die Erfahrungen, die man in den verschiedenen Revieren mit den verschiedenen Methoden macht, genau verfolgen, sie sollten die Wirkungen auf die Arbeit, die Gesundheit, die Gesamtlage der Bergleute beobachten und ihre Beobachtungen der Organisation mitteilen. Sie sollten sich insbesondere darüber äußern, wie das dauernde monotone Geräusch von Schüttelrutschen, Schräm- und Bohrmaschinen, Versatzmaschinen auf die Nerven der Arbeiter wirkt.

Im Sachverständigenausschuß für den Kohlenbergbau im Reichskohlenrat fand die Frage des Bergeversatzes am 26. Januar ausführliche Erörterung durch ein Referat von Dr. Pütz-Oelsnitz und eine darauf folgende rege Debatte. Wir entnehmen dem Referat und der Debatte das Wesentlichste. Der Handversatz bringt zunächst nur teilweisen Erfolg, da er die Gebirgsbewegung nur zu 40—50 Prozent einzudämmen vermag. Der Handversatz läßt auch Wetter durch und ist so öfter Ursache von Bränden.

Einen wesentlich besseren Erfolg brachte das um die Jahrhundertwende eingeführte Spülversatzverfahren, durch welches es nicht nur gelang, einen dichten, tragfähigen Versatz zu erhalten, sondern auch den Transport der großen Versatzmengen aus der Förderung herauszubringen und damit die vielfachen durch diese hervorgerufenen Störungen zu vermeiden. Indessen brachte das Spülversatzverfahren neue große Schattenseiten mit, die vor allen Dingen durch die großen für den Transport benötigten Wassermengen verursacht wurden. Diese Mengen sind oft zehnmal so groß wie die Menge des Bergeversatzes selbst.

In neuerer Zeit ist die Entwicklung der Versatzwirtschaft weitergegangen und hat Maschinen auf den Markt gebracht, die im Abbauort aufgestellt werden und dortselbst die Arbeit des eigentlichen Versetzens verrichten. Solche Maschinen wurden von den Firmen F. W. Moll Söhne in Witten, W. Knapp in Eickel, Schmidt, Kranz & Co. in Nordhausen, Carlshütte in Altwasser u. a. m. in den Bergbau eingeführt. Dem Vorteil des mechanischen Versetzens, also der Beseitigung der Handarbeit, steht jedoch bei diesen Maschinen im Vergleich zum Spülversatz der Nachteil gegenüber, daß die Versatzmassen wie beim Handversatz durch die Förderwagen zum Abbauort gebracht werden müssen.

Die Arbeitsweise dieser Maschinen ist nicht so, daß sie das ihnen zugeführte Versatzgut durch rotierende Schaufeln in die Hohlräume schleudern, wobei durch Verstellung nach oben wie nach unten geschleudert werden kann. Andere Maschinen drücken auch die Berge in die Hohlräume. Weil das Versatzgut aber auch diesen Maschinen durch Förderwagen zugeführt werden muß, steht das Verfahren hinter dem Spülversatzverfahren zurück.

Ueber das neuere Verfahren, Bergeversatz mit Druckluft, machte der Vortragende unter Vorführung von Lichtbildern nähere Angaben. Bei diesem Verfahren der Torkret-Gesellschaft Berlin erfolgt der Transport der Massen von über Tage aus mittels Druckluft in Rohrleitungen. Der erzielte Versatz ist sehr dicht und tragfähig und die Leistungsfähigkeit des Verfahrens ist sehr groß. Die ersten Versuche wurden vom Vortragenden in den Gruben der Gewerkschaft Deutschland in Oelsnitz durchgeführt. Nach Ueberwindung verschiedener Schwierigkeiten gelang es, das neue Verfahren so auszugestalten, daß es heute mit technischem und wirtschaftlichem Erfolge in größtem Maßstabe durchgeführt werden kann. Eine Anlage für eine Stundenleistung von 50 Kubikmeter ist zurzeit auf dem von Kulmitzschen Steinkohlenwerk in der Ausstellung begriffen, die in der apparativen Ausführung einen weiteren Fortschritt bedeutet. Unter Verwendung der dem Spülversatz dienenden Einrichtungen kann das neue Verfahren ohne weiteres an dessen Stelle treten. Es verwendet jedoch statt Wasser Luft als Transportmittel und vermeidet dadurch nicht nur die durch das Wasser bedingten Nachteile, sondern trägt durch die beachtlichen der Grube zugeführten Luftmengen zur Verbesserung der Wetterführung in den Gruben bei. Es ist anzunehmen, daß sich das Verfahren sehr schnell in der Praxis verbreiten wird, zumal mit seiner Einführung eine Leistungssteigerung vor Ort eintreten und der gesamte Betrieb erheblich verbilligt werden wird. Das Verfahren bedeutet einen Schritt vorwärts in der Mechanisierung der Grubenbetriebe, und zwar an einer Stelle, wo die menschliche Muskelkraft bei größter Anstrengung nur geringe Leistung zu erreichen vermag. Das Verfahren ist daher sowohl aus technischen und privatwirtschaftlichen Gründen als auch aus sozialen und volkswirtschaftlichen Gründen zu begrüßen.

In der Debatte wurde einerseits die teure Arbeit des neuen Verfahrens hervorgehoben. Dann wurde darauf hingewiesen, daß dies Verfahren eine bestimmte Beschaffenheit und Korngröße des Bergeversatzes verlange. Zu große Körnung erschwere den Betrieb, zu große Feinkörnigkeit, Nässe, Tonhaltigkeit bringt die Gefahr der Verstopfung der Rohre usw. mit sich. Ferner wurde die große erforderliche Luftmenge bemängelt. 1 Kubikmeter Versatzgut erfordere 300 Kubikmeter Luft zu seiner Einblasung!

Interessant waren die Ausführungen des Herrn Krawehl-Essen. Sein Konzern sei in drei bis fünf Jahren mit den Haldenbeständen am Ende, die er zu Zwecken des Bergeversatzes in die Grube transportieren könne. Bis dahin müsse für anderes Bergeversatzmaterial gesorgt werden. Solches Material sei aber für hundert Jahre in greifbarer Nähe vorhanden, und zwar in den Sandhügeln jenseits der Lippe. Die Frage sei nur eine Transport- und Kostenfrage. Technisch werde Sand als Material sich vorzüglich, auch mit Druckluft, verwenden lassen. Der Transport dürfe aber nicht so teuer bleiben wie heute, wo er die Tonne Kohlen mit 0,80—1,00 Mk. belasten würde. Wenn die Eisenbahn Pendelzüge mit Großraumwagen laufen lasse, so könnten die Kosten wesentlich ermäßigt werden. Sei die Reichsbahn hier nicht zu großem Entgegenkommen bereit, so müsse ihr Konkurrenz gemacht werden durch Zuführung des Materials auf dem Wasserwege, evtl. auch eine Rohrleitung mit Wasserdruck zur Beförderung des Sandes von der Küste zum nördlichen Ruhrgebiet in Frage.

Kommunisten und Arbeiterinteressen.

Seit dem Jahre 1918, der Zeit der deutschen Staatsumwälzung, hat die deutsche Arbeiterschaft in viele soziale Einrichtungen und Institutionen, die früher nur von der besitzenden Klasse beeinflußt und beherrscht wurden, Einzug gehalten und ihren Einfluß dort geltend gemacht. Auf dem Gebiete der öffentlich-rechtlichen Berufskammern für Handel und Industrie, Landwirtschaft und Handwerk, wurde bislang der Einzug der deutschen Arbeiterschaft verwehrt. Dort herrscht uneingeschränkt die Reaktion und beeinflußt Staat und Reich. Jeden Monat berichten die Industrie- und Handelskammern aus ihren Bezirken den zuständigen Handelsministerien nach ihrem Gutdünken. Da die Berufskammern nur einseitig aus den Kreisen der Arbeiterfeinde zusammengesetzt sind, lauten dementsprechend auch ihre Berichte. Als Spitzenvertretung aller deutschen Industrie- und Handelskammern gilt der Deutsche Industrie- und Handelstag. Alljährlich geben sich die Scharfmacher aller Schattierungen auf dem Industrie- und Handelstag ein Stelldichein und halten unter Anwesenheit von Ministern Brandreden gegen die Sozialpolitik, die Arbeiter und ihre „große" Begehrlichkeit.

Die freien Gewerkschaften haben seit jeher erkannt, daß die einseitige Zusammensetzung der Kammern aus den Kreisen des Besitzes nichts weiter als eine Brutstätte der Reaktion ist. Deshalb haben sie die berechtigte Forderung erhoben auf eine paritätische Zusammensetzung der Berufskammern.

Der Kongreß der freien Gewerkschaften in Breslau im Jahre 1925 befaßte sich eingehend mit dieser Frage und nahm folgende Entschließung einstimmig an:

„Der 12. Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands stellt fest, daß die Reichsregierung seit der Verabschiedung des Betriebsrätegesetzes keinerlei weitere Ausführungsgesetze zum Artikel 165 der Reichsverfassung den gesetzgebenden Körperschaften vorgelegt hat. Sechs Jahre sind nunmehr vergangen, ohne daß die der Arbeiterschaft gegebene Zusage einer gleichberechtigten Mitwirkung an der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie an der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte verwirklicht wurde.

Obwohl die bestehenden Handwerks-, Industrie- und Handelskammern sowie die Landwirtschaftskammern die Aufgabe haben, an der Entwicklung der volkswirtschaftlichen Kräfte mitzuarbeiten, wird der Arbeiterschaft die nach Sinn und Wortlaut der Verfassung festgelegte gleichberechtigte Mitwirkung in diesen Kammern vorenthalten. Diese Nichtachtung der durch das Reichsgrundgesetz der deutschen Arbeiterschaft verbürgten Rechte ist um so schwerwiegender, als der Verfassungsausschuß des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats bereits im Januar 1923 Leitsätze (Industrie- und Handelskammern, Landwirtschaftskammern, Handwerkskammern) aufgestellt hat.

Dem Widerstand und dem Betreiben der Unternehmer folgend, hat die Reichsregierung ihre vorbereitenden Gesetzentwürfe über die Ausgestaltung der amtlichen Berufsvertretungen zurückgestellt. Nach wie vor übt daher in diesen Körperschaften das Unternehmertum allein seinen Einfluß auf die Ministerien der Länder und des Reiches aus.

Der Kongreß erhebt schärfsten Protest gegen diese einseitig gerichtete Zusammenarbeit der Berufskammern und der Behörden sowie gegen die weitere Verschleppung des bereits den Ländern zur Stellungnahme vorgelegten Entwurfs über die Vertretung von Industrie und Handel.

Der Kongreß erhebt weiterhin Einspruch dagegen, daß die Reichs-Handwerksordnung den Ländern und den Vertretungen des Handwerks zugegangen ist, ohne daß die Arbeiterschaft gleichfalls Gelegenheit hatte, zu diesem Entwurf Stellung zu nehmen.

Der Kongreß wiederholt die bereits durch den Leipziger Kongreß im Jahre 1922 erhobene Forderung nach paritätischer Ausgestaltung der bestehenden amtlichen Berufsvertretungen."

Seit Annahme dieser Entschließung ist der Widerstand der Unternehmer gegen den Einzug der Arbeiter in die Berufskammern noch stärker geworden. Um der Entschließung des Gewerkschaftskongresses auf dem parlamentarischen Wege einen Nachdruck zu verleihen, brachten die Sozialdemokraten im Preußischen Landtag folgenden Urantrag ein:

„Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, bei der Reichsregierung dahin zu wirken, dem Deutschen Reichstag baldmöglichst einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die Umgestaltung der öffentlich-rechtlichen Berufskammern für Handel und Industrie, Landwirtschaft und Handwerk zu paritätisch zusammengesetzten Kammern regelt."

Dieser Urantrag stand am Donnerstag, den 20. Januar 1927, im Ausschuß für Handel und Gewerbe des Preußischen Landtags zur Verhandlung. Bei Behandlung dieser Materie zeigte es sich, daß dem Einzug der Arbeiter in die Berufskammern nicht nur die Scharfmacher, sondern sogar auch die Kommunisten feindlich gegenüberstehen. Um so mehr hatte uns die feindliche Haltung der Kommunisten überrascht, als uns bekannt ist, daß die Kommunisten ihre Anhänger bereits in der paritätischen Arbeitskammer für das Ruhrrevier sitzen haben.

In der Bekämpfung des sozialdemokratischen Urantrages haben die Kommunisten die Vertreter der Rechtsparteien übertroffen und ihnen große Freude bereitet. Die Führung der Kommunisten in der fraglichen Ausschußsitzung hatte der Abgeordnete Sobottka. Dieser nahm in der Sitzung mehrmals das Wort und versuchte nach kommunistischer Art, jedoch ohne jede Sachkenntnis, den Antrag zu verunglimpfen und zu bekämpfen. Offenbar wußten auch die übrigen kommunistischen Ausschußmitglieder nicht, worum es sich eigentlich handelte und daß der sozialdemokratische Urantrag eine alte Gewerkschaftsforderung in sich verkörperte, denn sie ließen Sobottka freie Zügel. Soweit wir unterrichtet sind, haben auf dem Gewerkschaftskongreß auch die kommunistischen Anhänger der Entschließung zugestimmt.

Sehr oft spielen sich die Kommunisten als die einzigen und „wahren" Vertreter der Arbeiter und Gewerkschaftsforderungen auf. Ganz besonders nimmt dabei der Abgeordnete Sobottka über Gebühr den Mund sehr voll. Hier zeigte es sich jedoch, daß die Forderungen der Gewerkschaftskongresse ihm völlig wurst sind und es ihm lediglich auf das Schwadronieren ankam.

Bei der Abstimmung über den sozialdemokratischen Urantrag stimmten die Scharfmacher dagegen und die Kommunisten unter Führung des Abgeordneten Sobottka enthielten sich der Stimme. Diese Stimmenenthaltung der drei Kommunisten führte zur Ablehnung des Antrages. Mit 13 Stimmen gegen 11 Stimmen bei drei Enthaltungen der Kommunisten wurde der Antrag abgelehnt. Diese Ablehnung bereitete den Rechtsparteien und den Syndizi ein Wohlgefallen, sie kicherten vor Freude über die Hilfe der Kommunisten.

Wie feindlich die Industrie- und Handelskammern den Arbeitern gegenüberstehen, möge ein sehr kurzes Zitat den Nachweis liefern. Im Jahresbericht für das Jahr 1926 schreibt der Syndikus Dr. Hugo von der Industrie- und Handelskammer zu Bochum folgendes:

„Wenn man sieht, wie die Gewerkschaften allein von der gesamten sozialen Gesetzgebung als die Vertreter der Arbeiterschaft eingeschaltet werden, obschon nur etwa 40 Prozent der deutschen Arbeiter in den Gewerkschaften organisiert sind, wenn man sieht, wie die richterliche Gewalt in immer weiterem Maße durch das Arbeitsgerichtsgesetz an die Gewerkschaftsvertreter übergeht, wenn man sieht, wie in der Knappschaftsgesetzgebung bereits die Gleichstellung der Arbeitgeberschaft gegenüber der Arbeitnehmerschaft gesetzlich beseitigt wurde, wenn man hört, daß sogar der Reichsarbeitsminister anerkennt, daß die gesamte soziale Versicherungsgesetzgebung an die Arbeiter ausgeliefert werden soll, während der Arbeitgeber sich nur mit der Festsetzung der Lasten durch den Staat und seine politischen Gewalten abzufinden hat, wenn der Achtstundentag ohne Rücksicht auf die Arbeitszeit der Konkurrenzstaaten gesetzlich festgelegt und freiwillige Mehrarbeit unter Strafe gestellt werden soll, wenn man sieht, daß ein Reichswirtschaftsrat geschaffen werden soll, in dem von 123 Mitgliedern ganze 10 Vertreter der deutschen Industrieführung sitzen, während der Gesamtheit dieser Körperschaft mit überragender sozialer Zusammensetzung das Recht einer tiefgreifenden Wirtschaftskontrolle ausgeliefert werden soll, wenn die Forderung rücksichtslos von den Gewerkschaften erhoben wird, auch der Wirtschaft die Möglichkeit zu nehmen, durch ihre öffentlichen Organe, die Handelskammern, zu sprechen, indem die Gewerkschaften auch in die Leitung dieser Kammern eindringen wollen, anstatt sich mit den Arbeiterkammern zu begnügen, so bedeutet das auf der ganzen Linie den klar ausgesprochenen Willen zur Eroberung der politischen Gewalt über die Wirtschaft, der nie einwandfreier in die Erscheinung trat, als zur Jahreswende 1926. Es unterliegt für mich keinem Zweifel, daß diese Entwicklung zu einer ungeheuerlichen weiteren Hemmung des wirtschaftlichen Lebens führen muß."

So bekämpfen die Handelskammern die Arbeiter, ihre Forderungen und ihren Einzug in die Berufskammern. Die Kommunisten helfen ihnen eifrig mit!

Kündigung des Tarifvertrages und der Mehrarbeitsregelung in der Kaliindustrie.

An den Arbeitgeberverband der Kaliindustrie

Berlin SW 11, Anhaltstraße 7.

Im Auftrage und im Namen sämtlicher am Tarifvertrag für die Kaliindustrie beteiligten Arbeitgeberorganisationen kündigen wir Ihnen hiermit ab 1. Februar 1927 den allgemeinen Tarifvertrag für die Kaliindustrie nebst der in den Schiedssprüchen vom 7. Januar 1924 und 9. und 10. Februar 1926 vorgesehenen Mehrarbeitsregelung.

Mit hochachtungsvollem Glückauf!

Im Auftrage:

Der Vorstand des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands.

Nun liegt es an den Kaliarbeitern selbst, der Forderung auf bessere Arbeitsbedingungen und insbesondere kürzere Arbeitszeit die richtige Geltung zu verschaffen. Jetzt heißt es für den letzten Arbeiter, sich offen zu der Organisation zu bekennen, weil darin der beste Beweis erbracht wäre, daß hier nicht Organisationspolitik getrieben wird, sondern der Wille der Gesamtarbeiterschaft der Kaliindustrie zum Ausdruck kommt.

Vorwärts an die Werbearbeit!

Kulturschau

Hinaufschnellen der erwerbstätigen Bevölkerung.

Die im Jahre 1925 vorgenommene Berufs- und Betriebszählung hat neben anderen Ergebnissen die überraschende Tatsache gebracht, daß die deutsche erwerbstätige Bevölkerung eine Ueberalterung erfahren hat und mit einer viel größeren Zahl im Erwerbsleben steht als in der Vorkriegszeit. Die Ueberalterung der Bevölkerung kommt nach Heft 1 der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik" u. a. darin zum Ausdruck, daß die Bevölkerung unter 15 Jahren in den einzelnen Landesteilen um 8 bis 18 Proz. abgenommen, dagegen diejenige über 15 Jahre um 11 bis 26 Proz. zugenommen hat. Dies liegt bekanntlich an den Geburtseinschränkungen des Krieges und an der außerordentlichen Geburtenhäufigkeit in der Zeit von 1900 bis 1914. Am meisten tritt die Verschiebung in der Bevölkerung in Erscheinung, wenn wir die Erwerbstätigen zur Grundlage einer Betrachtung nehmen. Die in dem betreffenden Heft behandelten Reichsgebiete mit insgesamt 30 Millionen Einwohnern weisen 1925 52,8 Proz. Erwerbstätige gegenüber 46,5 Proz. im Jahre 1907 auf. Die Zunahme der erwerbsfähigen Bevölkerung gegenüber 1907 betrug von 12,1 Proz. in Mecklenburg-Strelitz bis 42,2 Proz. in Bremen. Zugenommen hat vor allen Dingen die Frauenarbeit, was aus folgender Zusammenstellung hervorgeht. Von je 100 überhaupt vorhandenen verheirateten Frauen waren hauptberuflich tätig:

	1907	1925
Württemberg	33	54
Hamburg	6	11
Lübeck	12	13
Oldenburg	11	35
Anhalt	14	21
Mecklenburg-Strelitz	12	26
Schaumburg-Lippe	9	24

Bei hohen Löhnen blüht das Geschäft.

In der „Industrie- u. Handels-Ztg." vom 25. Januar finden wir einen Bericht über den Bekleidungseinzelhandel. Wir lesen dort:

„Das Schwergewicht der Nachfrage liegt nach wie vor in den mittleren Preisen zwischen 50 und 80 Mk. Teure Konfektion ist nur schwer zu verkaufen... Die erfreuliche Belebung des Geschäfts kann aber gleichwohl nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß im allgemeinen die Kaufkraft der breiten Masse nach wie vor sehr gering ist. Die aus allen Bezirken vorliegenden Monatsberichte der Bekleidungsgeschäfte ermöglichen hierfür wertvolle Rückschlüsse. Am ausgeglichensten erscheint hiernach die wirtschaftliche Lage im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. In den Einzelhandelsgeschäften der Standorte von eingeschränkt arbeitenden Industriezweigen macht sich die durch die Einschränkung der Betriebe eintretende Schwächung der Konsumkraft deutlich bemerkbar. Ueberhaupt ließ sich im Monat Dezember wiederum wiederholt beobachten, wie lokale Vorgänge dieser Art sich sofort im Konsum der Bevölkerung auswirken. Ein Streik in der Eisenindustrie des Bezirks Schleswig z. B. brachte sofort, namentlich in den Bekleidungsgeschäften, einen empfindlichen Umsatzrückgang. Umgekehrt brachte ein in der pfälzischen Schuhindustrie gefällter Schiedsspruch sofort eine zunehmende Nachfrage in den Textilgeschäften."

Dieser Bericht zeigt, daß die Kaufkraft der breiten Masse der beste Hebel der Geschäftsbelebung ist. Hat die breite Masse Geld und stabile Einkommensverhältnisse, dann gehen die Geschäfte naturgemäß gut. Kommt umgekehrt die arbeitende Klasse über ein trauriges Existenzminimum nicht hinweg, dann sieht es auch in der Geschäftswelt sehr schlecht aus.

Arbeiterversicherung

Vorstandssitzung der Reichsknappschaft am 20. Januar 1927.

Die Aenderung des Reichsknappschaftsgesetzes durch die Novelle, die im Juni v. J. im Reichstage verabschiedet wurde, hatte keine Vereinfachung, sondern zum Teil eine Komplizierung der Knappschaftsversicherung gebracht. Obgleich der Satzungsausschuß beim Vorstande der Reichsknappschaft bereits mehrmals zu einzelnen zweifelhaften Bestimmungen Stellung nahm, um sie für das gesamte Gebiet der Reichsknappschaft einheitlich zu handhaben, waren in letzter Zeit wieder so viele Zweifel aufgetaucht, daß erneut dazu Stellung genommen werden mußte. Wir bringen die Auslegungen des Satzungsausschusses am Schlusse dieses Berichts.

Von der oberschlesischen Knappschaft lag ein Abkommen mit der Spółka Bracka in Polnisch-Oberschlesien über die ärztliche und Arzneiversorgung der in den beiderseitigen Verwaltungsgebieten wohnenden Kurberechtigten zur Genehmigung vor. Durch die Teilung Oberschlesiens ist der Zustand geschaffen, daß Mitglieder des polnischen Vereins in Deutsch-Oberschlesien und umgekehrt arbeiten. Nach dem Abkommen übernehmen beide Knappschaften die ärztliche Versorgung der in ihrem Verwaltungsgebiete wohnenden Versicherten, unbeschadet der Zugehörigkeit zur anderen Knappschaft. Der Vorstand stimmte dem Abkommen zu. Weiter genehmigte er das ärztliche Honorar für die Familienbehandlung in der Ruhrknappschaft und einen Vertrag der Brühler Knappschaft mit dem Deutschen Apothekerverein Gau Köln.

Einem Ersuchen des Reichsarbeitsministeriums, das dahin ging, bei den Kaolinbetrieben im Freistaat Sachsen bis zur Entscheidung über die Befreiungsanträge aus der Knappschaftspflicht die Erhebung der Pensionskassenbeiträge auszusetzen, hat der Vorstand nicht Rechnung getragen, sondern dies Ansinnen zurückgewiesen. Der Vorstand gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß der Reichsarbeitsminister überhaupt mit so etwas komme. Es hätte beinahe den Anschein, als ob er von vornherein sich gegen die Knappschaft entschieden hätte. Wird die Einstellung des Reichsarbeitsministers nicht anders, so werden die Bergarbeiter den Reichsarbeitsminister als den Totengräber der Knappschaft betrachten müssen.

Eine Wahlordnung für die Wahl der Knappschaftsältesten nach dem neuen Gesetz, die zur Beratung stand, ist zurückgestellt worden, weil die Versichertenvertreter sich noch nicht genügend mit ihr beschäftigen konnten und die Sache selbst nicht eilig ist.

Die Veröffentlichungen der Knappschaft sind bisher im „Kompaß", dem Organ der Knappschaftsberufsgenossenschaft, erfolgt. Da in der Knappschaftsberufsgenossenschaft nur die Unternehmer maßgebend sind, vertrat der „Kompaß" nur Unternehmerinteressen. Oft blieb es jedoch nicht allein dabei, sondern der „Kompaß" verunglimpfte die gewerkschaftlich organisierten Bergarbeiter. Die Versichertenvertreter trugen sich deshalb mit dem Gedanken um, ein eigenes Publikationsorgan für die Reichsknappschaft zu schaffen. In der Vorstandssitzung am 20. Januar ist der Gedanke verwirklicht worden. Der Vorstand der Reichsknappschaft schloß nämlich mit Georg Werner, der bisher die Zeitschrift „Die Knappschaft" auf eigene Kosten herausgab, einen Vertrag ab, wonach diese Zeitschrift ab 1. Januar 1927 in das Eigentum der Reichsknappschaft übergeht.

Redaktion und Versand der Zeitschrift wird durch Werner im Auftrage der Reichsknappschaft erfolgen. In erster Linie ist die Lieferung der Zeitschrift an die Knappschaftsältesten gedacht. Diese werden sie umsonst erhalten. Der Vorteil für die Knappschaft liegt darin, daß die Aeltesten in die Lage versetzt werden, von den Beschlüssen aller Organe der Reichsknappschaft rechtzeitig Kenntnis zu bekommen und somit die Durchführung der knappschaftlichen Versicherung zu erleichtern. Vorläufig wird „Die Knappschaft" monatlich einmal, und zwar zum 10. jeden Monats erscheinen.

Von ungefähr der Hälfte der Bezirksknappschaften lagen Sondervorschriften zur Genehmigung durch den Vorstand vor. Da jedoch ein großer Teil der Sondervorschriften gesetz- und satzungswidrige Bestimmungen enthielt und die größere Hälfte fehlte, hat der Vorstand sie bis zur Februarsitzung zurückgestellt, um zu den gesamten Sondervorschriften Stellung zu nehmen und über sie zu entscheiden.

Auch die Wahl des Vertrauensmannes der Angestellten, die zur Tagesordnung stand, ist zurückgestellt worden, weil die Voraussetzungen, unter denen die Wahl erfolgen konnte, noch nicht genügend geklärt worden waren.

Auslegung zweifelhafter Bestimmungen durch den Satzungsausschuß.

Wann ist überwiegender Unterhalt nach §§ 22 und 40 des Reichsknappschaftsgesetzes anzunehmen?

Nach §§ 22 und 40 des RKG. werden für Kinder, die in der Berufsausbildung sich befinden oder infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen außerstande sind, sich selbst zu erhalten, Zuschläge zum Krankengeld und Kindergeld zur Invalidenrente auch über das 15. Lebensjahr hinaus gewährt, wenn der Versicherte das Kind überwiegend unterhält. Es war strittig, wann der überwiegende Unterhalt anzunehmen ist. Bisher nahm die Knappschaft überwiegenden Unterhalt an, wenn das Kind vom Lehrherrn Beköstigung und Wohnung erhielt. Gewährte jedoch der Lohnherr nur die Hauptmahlzeit und wohnt das Kind zu Hause und nimmt dort auch die übrigen Mahlzeiten ein, so wird unterstellt, daß der Vater das Kind überwiegend unterhält. Der Satzungsausschuß entschied, daß im Bereiche von Bezirksknappschaften, bei denen die Rente für die Zeit vor dem 1. Juli 1926 nach der 6. und 5. Lohnklasse berechnet wird, überwiegender Unterhalt nicht mehr angenommen wird, wenn das Kind 30 Mk. und mehr verdient, hingegen dort, wo die Rente nach niedrigeren Lohnklassen berechnet wird, 25 Mk. und mehr.

Die gleichen Grundsätze gelten auch für Stiefkinder und Enkel, die der Versicherte vor Eintritt des Versicherungsfalles überwiegend unterhalten haben muß, wenn er für sie Zuschläge zum Krankengeld nach § 22 Abs. 3 Ziffer 6, Hausgeld nach § 22 Abs. 4, Kindergeld nach § 40 Abs. 1 oder das Stief- oder Enkelkind selbst nach seinem Tode Waisengeld nach § 34 Abs. 1 Ziffer 3 des RKG. erhalten soll.

• • •

Gewährung von Zuschlägen zum Krankengeld nach § 22 Abs. 3 des Reichsknappschaftsgesetzes für Enkelkinder, die nach Eintritt des Versicherungsfalles geboren sind.

Da es im Gesetz ausdrücklich heißt, daß Zuschläge für Enkelkinder nur dann zu gewähren sind, wenn sie vor Eintritt des Versicherungsfalles von dem Versicherten überwiegend unterhalten worden sind, besteht demzufolge für nachgeborene Enkelkinder kein Anspruch auf Leistungen, da sie vor Eintritt des Versicherungsfalles von dem Versicherten überhaupt nicht unterhalten werden konnten.

• • •

Gewährung von Hausgeld nach § 22 Abs. 4 des RKG. für den Fall der Eheschließung nach Eintritt des Versicherungsfalles.

Hausgeld nach § 22 Abs. 4 wird bei Krankenhauspflege einem Versicherten für Angehörige nur dann gewährt, wenn er sie vor Eintritt des Versicherungsfalles von seinem Arbeitsverdienst ganz oder überwiegend unterhalten hat. Bei einem Versicherten, der während der Krankheit heiratet, trifft diese Voraussetzung bei seiner Frau nicht zu. Er hat somit auf die Gewährung von Hausgeld für die Frau, die er während der Krankheit geheiratet hat, keinen gesetzlichen Anspruch.

• • •

Wann liegt Annahme an Kindesstatt vor?

Die Annahme an Kindesstatt ist formalrechtlicher Art. Sie ist nach § 1750 des BGB. nur durch Annahmevertrag bei gleichzeitiger Anwesenheit beider Teile vor Gericht oder vor einem Notar zu tätigen. Wenn ein solcher Vertrag nicht zustande gekommen ist, liegt eine Annahme an Kindesstatt auch dann nicht vor, wenn die Pflegeeltern das Kind wie leibliche Kinder tatsächlich mit allem versorgt haben.

• • •

Unterschied bei der Gewährung von Kinder- und Waisengeld für Kinder über 15 Jahre, die in der Schul- oder Berufsausbildung sich befinden und die gebrechlich sind.

Kinder- und Waisengeld wird auch für solche Kinder gewährt, die nach Vollendung des 15. Lebensjahres Schul- oder Berufsausbildung erhalten, z. B. die mit 15½ oder 16 Jahren erst in die Lehre kommen. Dagegen wird das Kinder- und Waisengeld für Kinder, die infolge körperlicher Gebrechen außerstande sind, sich selbst zu erhalten, nur dann gewährt, wenn diese Gebrechen bei Vollendung des 15. Lebensjahres vorhanden sind, nicht aber, wenn sie sich erst später einstellen.

• • •

Begründung aus einer Entscheidung des Reichsversicherungsamtes über den Begriff der Berufsausbildung.

„Die Ausbildung zu einem Berufe kann nach der Auffassung des Senats entweder durch Unterweisung in einer Lehre oder durch Unterricht in einer Schule geschehen. Die Ausbildung kann hierbei zu einem bestimmten Beruf ebenso wie zu einem noch nicht mit Bestimmtheit feststehenden Berufe erfolgen, und zwar sowohl in einer Fachschule als auch in einer Schule, die in der Hauptsache allgemeine Bildung über das 15. Lebensjahr hinaus vermittelt. Dabei wird es jedenfalls als unerheblich anzusehen sein, ob es sich um eine Knaben- oder Mädchenschule handelt. Allerdings wird bei dem Besuch einer allgemeinen Schule, wenn sie bereits als Ausbildung zu einem Beruf angesehen werden soll, immer Voraussetzung sein, daß dieser Besuch dazu dient, durch ihn das Ergreifen eines Berufs oder das Weiterkommen in ihm später zu ermöglichen oder zu erleichtern. Dagegen wird nicht verlangt werden können, daß schon während der Schulzeit mit Sicherheit feststeht, welcher Beruf später ergriffen werden soll. Es handelt sich bei der Klägerin um den Besuch einer Handelsschule, der über das 15. Lebensjahr hinaus mit Rücksicht darauf erfolgt, daß sie nach Ablauf dieses Besuches, der ihre Zeit völlig in Anspruch nimmt, einen Beruf, der ihr durch den Besuch dieser Schule ermöglicht wird, ergreifen will. Der Besuch bildet die Grundlage für eine spätere Tätigkeit in kaufmännischen Betrieben oder Bureaus; er ist daher als Berufsausbildung anzusehen."

• • •

Richtlinien für die Gewährung von Leistungen für Kinder über 15 Jahre, die in der Schul- und Berufsausbildung sich befinden.

Auf Vorschlag des Satzungsausschusses beschloß der Vorstand, folgende Richtlinien herauszugeben:

Bei Lehrlingen und Lehrmädchen in kaufmännischen Geschäften oder auch in Ausbildungsanstalten (wie Nähschulen usw.) kann für den Nachweis der Berufsausbildung auf die Vorlage von Lehrverträgen verzichtet werden, wenn aus den sonstigen Umständen unter Berücksichtigung der Dauer der Ausbildung zu schließen ist, daß es sich tatsächlich um eine planmäßige Vorbereitung für den zukünftigen, der Ausbildung entsprechenden Lebensberuf (das ist die Ausübung einer Erwerbstätigkeit im allgemeinen Wirtschaftsleben) handelt. Soweit ein förmliches Lehrverhältnis besteht, soll aber wie bisher die Vorlage des Lehrvertrages verlangt werden.

In manchen Fällen kann ein formeller Lehrvertrag zum Nachweise der Berufsausbildung nicht beigebracht werden, weil der Lehrherr die Meisterprüfung nicht abgelegt hat. Gleichwohl bestehen keine Bedenken, in solchen Fällen Berufsausbildung anzunehmen, wenn nach Lage der Verhältnisse glaubhaft gemacht ist, daß sich das Kind tatsächlich in der Berufsausbildung für einen zukünftigen Beruf befindet.

Die Kruppsche Verwaltung der Zechen Hannover und Hannibal hat z. B. für Töchter der Werksangehörigen eine Schule zwecks Ausbildung für das Schneiderinnenhandwerk eingerichtet, deren Leiterin die Prüfung bei der Handwerkskammer in Bielefeld abgelegt hat. Ein Lehrgang dauert bei täglich sechsstündigem Unterricht drei Jahre und umfaßt alle für dieses Handwerk erforderlichen Arbeiten. Die Schülerinnen werden auf Lehrvertrag eingestellt und erhalten nach erfolgter Ausbildung ein Lehrzeugnis. Bei den Besucherinnen einer solchen Schule kann unbedenklich angenommen werden, daß sie sich in der Berufsausbildung befinden.

• • •

Bleibt die Kürzung der Alterspension nach § 39 des RKG. auch dann bestehen, wenn der Pensionsempfänger im Laufe des Beschäftigungsverhältnisses krank feiert?

Der Ausschuß legte die Bestimmung dahin aus, daß, solange der Krankfeiernde aus dem Lohnarbeitsverhältnis nicht ausgeschieden ist, diese Kürzung vorzunehmen ist und nur dort, wo ein Lohnarbeitsverhältnis nicht mehr besteht, die Kürzung zu unterbleiben hat. Wenn also ein Alterspensionsempfänger einen Krankenschein nimmt und weder er noch die Zeche das Lohnarbeitsverhältnis gekündigt hat, so werden ihm die 25 Prozent von der Pension auch während der Krankfeierzeit gekürzt. Falls er jedoch bei Beginn der Krankheit oder im Verlaufe derselben das Lohnarbeitsverhältnis lösen würde oder die Zeche ihn kündigt, so dürfen ihm die 25 Prozent von dem Tage ab, wo das Lohnarbeitsverhältnis gelöst worden ist, während der Krankfeierzeit nicht mehr gekürzt werden.

(Fortsetzung folgt in nächster Nummer.)

Um die Knappschaftspflicht des Schieferbergbaues.

Der Streit um die Knappschaftspflicht verschiedener Betriebe, der bei der Beratung des Reichsknappschaftsgesetzes im Reichswirtschaftsrat und Reichstag ausgetragen wurde, ist nach der Verabschiedung des Gesetzes noch nicht zu Ende gekommen. Obgleich das Gesetz nach unserer Ansicht in eindeutiger Art die Materie geregelt hat, versuchen die Unternehmer einzelner Industriezweige, die gesetzlichen Bestimmungen zu umgehen und bei diesem Bestreben das Reichsarbeitsministerium vor ihren Karren zu spannen. Es hat auch den Anschein, daß ihnen dabei der Erfolg nicht versagt bleibt, weil die Bearbeitung der Materie beim Reichsarbeitsministerium durch einen Herrn erfolgt, der wohl von allen möglichen Dingen eine Ahnung hat, nur leider nicht vom Bergbau. Am heftigsten tobt gegenwärtig der Streit um die Knappschaftspflicht der Betriebe des Schieferbergbaues. Nach § 2 des Reichsknappschaftsgesetzes vom 1. Juli 1926 sind die Betriebe der Steine und Erden, soweit sie nicht unterirdisch betrieben werden, keine knappschaftlichen Betriebe. Demnach haben auch wir nichts dagegen einzuwenden, daß Betriebe der Schieferindustrie, in denen der Schiefer in Tagesbetrieben gewonnen wird, ausscheiden. Das hat die gesetzgebende Körperschaft beschlossen und es läßt sich nichts daran ändern. Mit aller Schärfe müssen wir uns jedoch dagegen wenden, daß auch Betriebe der Schieferindustrie ausscheiden, in denen die Gewinnung des Schiefers auf bergmännische Art unterirdisch erfolgt. Hier verlangen wir die Beachtung der gesetzlichen Bestimmungen, wonach ein solcher Betrieb nur dann ausscheiden kann, wenn die Mehrheit der Arbeiter dieses Betriebes in geheimer Abstimmung sich für das Ausscheiden erklärt und keine besonderen Umstände die Versicherung rechtfertigen. Sind die angeführten Bedingungen erfüllt, so mag der Betrieb ausscheiden; es ist jedoch Sorge dafür zu tragen, daß die angemessene Entschädigung für die Lasten, die der Knappschaft überlassen bleiben, geleistet wird.

In der Angelegenheit des Schieferbergbaues haben nun bereits mehrere Verhandlungen stattgefunden. Bei den vorletzten Verhandlungen, die am 11. Dezember 1926 in Bonn zwischen Vertretern des Reichsarbeitsministeriums, der Reichsknappschaft, der Schieferindustriellen und der Schieferarbeiter stattfanden, machte das Reichsarbeitsministerium folgenden Vermittlungsvorschlag:

„Auf Antrag werden die Betriebe der Schieferindustrie bis auf weiteres von der knappschaftlichen Versicherungspflicht befreit unter der Auflage, ihren bisher versicherten Arbeitnehmern die freiwillige Fortsetzung der Versicherung zu erleichtern. Zur Vollziehung der Aufgaben bilden die Betriebe der Schieferindustrie eine Ausgleichskasse. Diese liefert die freiwilligen Beiträge an die zuständige Knappschaft ab. Sie bringt die dafür erforderlichen Anteile zu einer Hälfte durch Abzug am Arbeitslohn und zur anderen Hälfte durch Zuschuß der Beiträge auf. Die freiwillige Weiterversicherung richtet sich mit ihrer Voraussetzung in ihren Mindestleistungen nach den Vorschriften des § 77 des RKG. Die Beteiligung der Betriebe an der freiwilligen Weiterversicherung wird durch einen Tarifvertrag, dessen allgemeine Verbindlichkeit anzustreben ist, gesichert. Die Ausgleichskasse sichert außerdem die Zahlung der Entschädigung, die der Reichsknappschaft nach § 5 des RKG. für die Deckung der bisherigen Versicherung entstandenen Pensions- und Anwartschaftsgebühren. Sie bringt die Mittel durch Umlegung auf die beteiligten Betriebe auf. Das Nähere bestimmten die beteiligten Verbände."

Zu diesem Vorschlage haben die Beteiligten inzwischen Stellung genommen. Vom Reichsarbeitsminister wurden hierauf erneute Verhandlungen auf den 22. Januar festgesetzt, die inzwischen auch stattgefunden haben. Gleich zu Beginn der Verhandlung haben die Vertreter der Bergarbeiterverbände erklärt, daß sie dem Abkommen nur unter folgenden Bedingungen zustimmen könnten:

1. das Abkommen wird für ein Jahr befristet;
2. es gilt ab 1. April 1927;
3. die freiwillige Weiterversicherung erstreckt sich aufs ganze Jahr;
4. von den vorhandenen Arbeitern, die der Knappschaft angehören, darf keiner entlassen werden;
5. die Reichsregierung übernimmt die Garantie, daß die Mittel wirklich aufgebracht und an die Knappschaft abgeführt werden.

Als Ministerialdirektor Grieser die Bedingungen der Bergarbeiterverbände hörte, erklärte er sofort im erregten Tone, daß, wenn die letzte Bedingung nicht fallen gelassen würde, sich eine Verhandlung erübrige. Es wäre ausgeschlossen, daß die Reichsregierung irgendwelche Garantie übernehmen könnte. Der Vertreter unseres Verbandes, der an diesen Verhandlungen teilnahm, stellte dem Ministerialdirektor hierauf die Frage, warum denn die Reichsregierung, die nichts auf sich nehmen will, sich so nachhaltig für die Befreiung der Schieferindustrie aus der Knappschaftspflicht einsetze. Bei den Arbeitern entsteht dadurch der Eindruck, daß die Regierung zugunsten einer wirtschaftlich bessergestellten Gruppe, wie es die Schieferindustriellen sind, gegen die Arbeiter auftrete. Wenn man so außerordentlich bedacht darauf ist, die Schieferindustriellen nicht zu belasten, dann dürfe man nicht glauben, daß sich die übrigen Bergarbeiter gefallen lassen würden, die Lasten von anderen zu übernehmen. Ein Ausscheiden der Schieferindustrie ohne genügende Sicherung der Entschädigung an die Knappschaft bedeute eine große Mehrbelastung der Bergarbeiter in den anderen Bergbauarten. Man soll sich darüber klar sein, daß die Bergarbeiter sich dies nicht gefallen lassen werden. Durch das Bestreben der Reichsregierung, die Schieferindustrie vor Erschütterungen zu bewahren, wird die ungestörte Fortführung der Wirtschaft in den anderen Bergbaubetrieben gefährdet. Er hätte bereits bei anderen Gelegenheiten betont, daß das Reichsarbeitsministerium die Knappschaft mehrmals belastete, indem es ihr die Lasten für andere aufgebürdet hätte.

Ministerialdirektor Grieser fühlte sich dadurch sehr getroffen und erklärte, daß er immer ein warmes Herz für die Bergarbeiter gehabt hätte und diesen Vorwurf zurückweisen müßte.

Nachdem die Verhandlungen eine Zeitlang hin und her gingen und die Arbeitgeber der Schieferindustrie auf keine von den Arbeitnehmern vorgebrachten Bedingungen eingingen, wurden die weiteren Verhandlungen als zwecklos angesehen und deshalb abgebrochen. Kurz vor Schluß ereignete sich jedoch ein Zwischenfall, der die ganze Sachlage gebührend kennzeichnete. Das Reichsarbeitsministerium wie auch die Schieferindustriellen wollten alle Schiefergruben aus der Knappschaftspflicht in der Hauptsache aus dem Grunde befreien, damit die Betriebe, die unterirdisch betrieben werden, durch die Beiträge zur Knappschaft gegenüber den Uebertagebetrieben, die ohne weiteres nicht knappschaftspflichtig, nicht konkurrenzunfähig sein würden. **Ein thüringischer Vertreter eines großen Uebertagebetriebes erklärte jedoch, daß er jederzeit mit seinem Betrieb in die Tiefe gehen würde, wenn er nur könnte. Er würde sich hierbei auch vor der Zahlung der Beiträge zur Knappschaft nicht scheuen, weil er dennoch billiger arbeiten könnte als im Tagebetriebe.** In den meisten Tagebetrieben müßten oft 30 bis 60 Meter Abraum fortbewegt werden. Dies erforderte allein 20 bis 30 Prozent mehr Arbeiter als bei der Gewinnung des Schiefers unter Tage. Die Gesichter, die die Herren Schieferindustriellen der Untertagebetriebe nach dieser Erklärung schnitten, waren alles andere als geistreich. Daß ihnen auch das noch passieren mußte, haben sie nicht erwartet.

Hoffentlich wird der Vertreter des Reichsarbeitsministers eingesehen haben, daß er zwischen die Knappen im Schieferbergbau und in anderen Bergbauarten keinen Keil treiben kann.

Gesetzgebung und Verwaltung.

Die Pfändung vom Arbeitslohn.

Durch Reichsgesetz vom 17. Dezember 1926 ist die Verordnung über die Pfändung vom Arbeitslohn, die bis 31. Dezember v. J. Geltung hatte, bis 31. Dezember 1928 verlängert worden.

Die Pfändung des Lohnes oder Gehaltes unterliegt dem Gesetz über die Beschlagnahme des Arbeits- oder Dienstlohnes in der Fassung vom 29. März 1897 sowie den dazu nach dem Kriege erlassenen Ergänzungsverordnungen und -gesetzen.

Nach diesen gesetzlichen Vorschriften ist die Pfändung von Arbeitslohn und Gehalt begrenzt, und zwar sind diese bis zur Höhe von 30 Mk. wöchentlich der Pfändung nicht unterworfen. Uebersteigt der Arbeitslohn diese Summe, so bleibt noch ein Drittel des Mehrverdienstes unpfändbar. Hat der Arbeiter oder Angestellte noch unterhaltsberechtigten Angehörigen Unterhalt zu gewähren, so erhöht sich der unpfändbare Teil des Mehrbetrages für jede Person um ein Sechstel, höchstens jedoch auf zwei Drittel des Mehrbetrages. Die letztere Bestimmung kann aber nicht in Anwendung gebracht werden, wenn der wöchentliche Verdienst 100 Mark übersteigt.

Wie die Pfändung, sind auch andere Rechtsgeschäfte mit dem Arbeitslohne, wie etwa Uebertragung oder Aufrechnung, soweit sie nicht ausdrücklich durch das Gesetz geboten oder gestattet werden, über die bezeichneten Grenzen hinaus unwirksam. Solche gesetzlich zulässigen Ausnahmen sind z. B. Abzüge für die Lohnsteuer und die gesetzlichen Versicherungsbeiträge, oder Lohneinbehaltungen nach § 119a der Gewerbeordnung für eine vereinbarte Konventionalstrafe für Vertragsbruch bis zur Höhe eines Wochenlohnes. Dagegen hat der Arbeitgeber kein Recht, etwaige Schadenersatzansprüche, die er gegen einen Arbeiter wegen verdorbenen Materials oder wegen fahrlässigerweise beschädigter Werkzeuge oder Maschinen geltend machen will, ohne weiteres vom Arbeitslohn zu kürzen, sondern er hat die gegebenen Grenzen dabei zu beachten. Bei Arbeitsverdiensten, die 30 Mk. wöchentlich nicht übersteigen, wären also solche Abzüge überhaupt nicht möglich. Bei einem verheirateten Arbeiter mit einem Kind, der beispielsweise wöchentlich 48 Mk. verdient, wäre eine Pfändung oder Aufrechnung seines Verdiensts nur über 42 Mk. hinaus möglich, denn es bleiben ihm pfändungsfrei: als Grundbetrag 30 Mk., ein Drittel des Mehrverdiensts (18 Mk.) 6 Mk., zwei Sechstel für zwei Angehörige 6 Mk., zusammen 42 Mk.

Der Pfändungsschutz für den Arbeitslohn kommt aber in Fortfall, wenn es sich um Unterhaltsforderungen von Angehörigen handelt, die zu solchen Ansprüchen gesetzlich berechtigt sind.

Was ein Syndikus feststellt.

Auf der Januarversammlung der Industrie- und Handelskammer Essen erlaubte sich der Syndikus dieser Kammer, folgende Bemerkung zu machen: „Es muß festgestellt werden, daß die im Vorjahre an den Staat und die Arbeiterschaft gestellten Forderungen von diesen in keiner Weise anerkannt worden sind... Wirtschaft und Staat können nur gedeihen, wenn sie auf der Grundlage höchster Arbeitsleistung im Dienste der Allgemeinheit beruhen. Auf diesen ganz grundsätzlichen Gedanken muß sich die Arbeiterschaft, ebensowohl aber ein großer Teil des Unternehmertums umstellen. Nur unter diesem Prinzip der Arbeitsleistung kann billig produziert und können höhere Löhne gezahlt werden."

Es geht leider nicht aus der Niederschrift dieser Vollversammlung hervor, in welcher Beziehung die Arbeiterschaft die an sie gestellten Forderungen nicht erfüllt hat. Es muß als eine Ueberheblichkeit bezeichnet werden, wenn der Angestellte einer Handelskammer sich erdreistet, solche Vorwürfe zu erheben. Gerade für die Kreise, die die Unternehmerkammer für Essen, Oberhausen und Mülheim-Ruhr vertritt, nämlich die Schwerindustrie, klingen solche Vorwürfe, daß die Arbeitsleistung nicht genügend sei, besonders eigentümlich. Die Tagesleistung je Arbeiter in der Roheisenproduktion war im Dezember 1926 um 25 Prozent und die Tagesleistung je Arbeiter in der Erzeugung von Rohstahl sogar um 40 Prozent höher als Anfang 1925. Der Schichtförderanteil im Ruhrkohlenbergbau war Ende des verflossenen Jahres um 35 Prozent pro Kopf der Kohlen- und Gesteinshauer höher als 1913. Nun kommt der Syndikus einer Handelskammer und erlaubt sich solche Mätzchen in einer Versammlung des Unternehmertums zum Besten zu geben. Wir müssen gegen solche Unterstellung ganz energisch protestieren und den Herrn Syndikus bitten, sich Gedanken über seine eigene Arbeitsleistung zu machen.

Freie Gewerkschaften und Arbeiter-Samariterbund.

Einer Zuschrift des AS.-Bundes an die Gewerkschaftsleitungen entnehmen wir:

„Während im Roten Kreuz bis zum Ausbruch der Revolution alle politisch und freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter verfolgt und ausgeschlossen wurden, weil ja das Rote Kreuz laut seiner Satzung eine monarchistische, „vaterländische" Einrichtung war und von jedem Mitglied eine „vaterländische" Gesinnung verlangt wurde, hat man nach der Revolution mit einem Male entdeckt, daß das Rote Kreuz eine Volksorganisation ist, die weder nach der politischen, noch nach der religiösen oder gewerkschaftlichen Einstellung der Mitglieder fragt. Trotz alledem ist die ganze alte monarchistische Leitung geblieben, ja, man treibt heute einen schlimmeren Ordens- und Titelschacher als vor dem Kriege. Außerdem führt das Rote Kreuz gegen den ASB. einen direkt gehässigen Kampf und versucht mit allen Mitteln, unsere Kolonnen zu unterdrücken. Die Unterdrückungsmaßnahmen werden von der Rotkreuzleitung leicht gemacht insofern, als diese bei der Reichs- sowohl wie auch bei den Landesbehörden die vollste Unterstützung genießt. Außerdem wird der Rotkreuzleitung der Kampf gegen uns erleichtert dadurch, daß der ADGB. in der Zentralleitung des Roten Kreuzes vertreten ist, und nur auf diese Weise ist es möglich, daß heute tausend und aber tausend sozialistisch und freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter und sogar Führer von Organisationen diesem reaktionären Roten Kreuz als Mitglieder angehören. Durch ihre Mitgliedschaft beim Roten Kreuz zeigen die politisch und freigewerkschaftlich organisierten Mitglieder wenig Klassenstolz und erleichtern außerdem dieser monarchistischen Einrichtung den Kampf gegen den ASB., ja sie erleichtern nicht nur den Kampf, sondern unterstützen ihn durch ihr Stillschweigen noch in außerordentlicher Weise. Es ist dies um so bedauerlicher, weil sich ja das Rote Kreuz früher nie um die Arbeiter bekümmert hat. Außerdem erhält das Rote Kreuz von allen Regierungsstellen eine genügend starke geldliche und moralische Unterstützung, dagegen versucht man den ASB. zu untergraben und ihm die Mittel, soweit wie nur irgend möglich, vorzuenthalten.

Wir wollen darauf hinweisen, daß der ASB. ja entstanden ist aus den Reihen der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter, die seinerzeit aus dem Roten Kreuz ausgeschlossen wurden. Die Hauptaufgabe des ASB. war von jeher, in den gewerblichen Betrieben und Fabriken für eine einwandfreie erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen zu sorgen. Außerdem hatten sich die Mitglieder unseres Bundes zur Pflicht gemacht, ihr besonderes Augenmerk auf die Durchführung der Arbeiterschutzgesetzgebung zu richten. Daß wir auf diesem Gebiet manches geleistet haben, dürfte nicht unbekannt geblieben sein.

Der ASB. hat sich in seinem nunmehr 18jährigen Bestehen von einer kleinen Gruppe zu einer machtvollen Organisation entwickelt, die heute 1000 Kolonnen und 40 000 Mitglieder im ganzen Reiche zählt. Unsere Organisation könnte bedeutend stärker sein und vor allen Dingen besser wirken, wenn unsere heute noch im Roten Kreuz befindlichen, freigewerkschaftlich organisierten Arbeitskollegen so viel Klassengefühl aufbringen könnten, dem Roten Kreuz den Rücken zu kehren und die Organisation des ASB. zu unterstützen.

Wir haben bereits schon einmal anläßlich des 12. Kongresses der Gewerkschaften Deutschlands zu Breslau eine Denkschrift ausgearbeitet und dort einiges Material des Roten Kreuzes zusammengetragen. Wir könnten heute eine neue Denkschrift ausarbeiten und dabei Material zusammentragen gegen das Rote Kreuz, daß jeder auf Reinlichkeit und Klassenstolz sehende Arbeiter sofort dem Roten Kreuz den Rücken kehren würde, um sich dem ASB. anzuschließen.

Wir wissen, daß die Gewerkschaften in dieser Beziehung keinem Mitglied Vorschriften machen können, aber ein Appell an das Ehrgefühl der organisierten Arbeiterschaft wird durchaus nicht schaden.

* *

Wir halten diesen Appell für nützlich und notwendig. Weshalb der ADGB. noch im Zentralvorstand des Roten Kreuzes vertreten ist, hat Kollege Graßmann gelegentlich unserer letzten Generalversammlung dargelegt. Er führte aus, daß das Rote Kreuz nach dem Krieg u. a. die Verteilung der Auslandsgaben organisierte, mit denen unsere bitter leidenden Frauen, Kinder, Greise usw. unterstützt wurden. Um bei dieser Verteilung kontrollierend mit dabei zu sein, habe der Bundesvorstand einen Vertreter in den Zentralvorstand des Roten Kreuzes entsandt. Auch in viele örtliche und Bezirksstellen des Roten Kreuzes seien Gewerkschaftsvertreter entsandt worden, damit die Gaben nicht allein den charitativen Organisationen zuflössen. Seine (Graßmanns) Bemühungen, zwischen Rotkreuz und ASB. zu vermitteln, damit den letzteren aus den Heeresbeständen Material überwiesen wurde, sei an der Haltung des ASB. gescheitert. Im ganzen sei die Teilnahme des ASB. im Roten Kreuz segensreich gewesen.

Unsere Generalversammlung hat den Ausführungen Graßmanns zugestimmt. Es fragt sich aber doch wohl, ob auf die Dauer dieser Zustand aufrecht erhalten werden soll oder energischer für entsprechende Zuwendung behördlicher Geldmittel an den ASB. eingetreten werden muß. Die Mitgliedschaft im ASB. empfehlen wir unseren Kameraden ohne weiteres.

Die Buchdrucker rüsten zum Kampf.

Im Buchdruckgewerbe ist eine Lohnbewegung zu Ende gegangen, die ergebnislos verlief. Die Unternehmer lehnten jedes Entgegenkommen ab und das Zentralschlichtungsamt fällte einen Schiedsspruch, der den Forderungen und Wünschen der Arbeiterschaft nicht im geringsten entgegenkam. Die beteiligten Gewerkschaften erlassen jetzt einen Aufruf an die Arbeiterschaft im Buchdruckgewerbe, worin es heißt:

„Weder die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre, noch die von den Unparteiischen selbst anerkannte konsolidierte Lage des Buchdruckgewerbes rechtfertigen eine derartige Stellung, wie sie die Unparteiischen in ihrer Begründung eingenommen haben. Das Vertrauen der Arbeiterschaft auf eine gerechte unparteiische Beurteilung der wirtschafts- und lohnpolitischen Erfordernisse ist dadurch aufs schwerste erschüttert worden. Deshalb können die Vertreter der am Tarifvertrag beteiligten Gewerkschaften diesem Schiedsspruch ihre Zustimmung nicht geben. Diese Sachlage zwingt die Gewerkschaften zur Ergreifung von Vorbeugungsmaßnahmen, um der Niederdrückung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu begegnen, um so mehr, als in wenigen Wochen erneute Verhandlungen über unser Tarifverhältnis geführt werden müssen, die die Arbeiterschaft vor eine noch schwierigere Situation stellen werden. Bei dieser Gesamtlage hält die Arbeitervertretung die Erhebung von Extrabeiträgen für notwendig und erwartet von den Organisationsvorständen, daß sie die erforderlichen Beschlüsse fassen."

Hiernach scheint es, als wenn es im Buchdruckgewerbe in den nächsten Wochen zu schweren Konflikten kommen würde. Die Arbeiterschaft im Buchdruckgewerbe verfügt über feste und starke Gewerkschaften, so daß ein Sieg derselben zu erwarten ist.

Danksagung!

Dank des Frauenkomitees zur Unterstützung der Frauen und Kinder der Bergarbeiter für die Aufnahme der englischen Bergarbeiter in Deutschland.

Liebe Genossen! Darf ich im Auftrag unseres Komitees Euch einen tiefgefühlten Dank aussprechen für die überaus freundliche und edelmütige Bewirtung, welche all unsere deutschen Genossen den Bergarbeitersängern haben angedeihen lassen, als sie in Eurem Lande waren.

Wir schließen jetzt unsere Sammlung, da die Aussperrung beendet ist, obwohl noch viele gänzlich außer Arbeit sind und das Elend noch sehr groß ist.

Wir fühlen jedoch, daß unser Werk unvollendet wäre, wenn wir verfehlen würden, Euch und Euren Genossen unsere Anerkennung und den Dank der englischen Bergarbeiter auszusprechen für die mitfühlenden, sympathisierenden Anstrengungen ihrer deutschen Genossen. Mit Brudergruß! gez.: Lady Slesser.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Hermann Sachse 65 Jahre alt.

Am 29. Januar wurde einer unserer Alten, Herm. Sachse, 65 Jahre alt. Hermann Sachse ist 1962 in Stein in Sachsen geboren. Er lernte Stellmacher und kam später zur Grubenarbeit und 1885 zum Verband der sächsischen Berg- und Hüttenarbeiter, der unter den Verfolgungen der Unternehmer und Behörden sehr zu leiden hatte. Einer nach dem andern vom Vorstand und von der Redaktion wanderte ins Gefängnis. 1892 wurde Hermann Sachse zum 1. Vorsitzenden des Verbandes gewählt. 1894 wurde er zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet, weil er in einem Flugblatt eine gewisse Clique „königstreuer Knappen" scharf gegeißelt hatte. Von 1898 bis 1918 war Hermann Sachse Vertreter des Wahlkreises Waldenburg im Reichstag, von 1900 bis 1902 Gemeindevertreter in Niederplanitz. 1902 wählte die Essener Generalversammlung unseres Verbandes ihn zum 1. Vorsitzenden. Dies Amt bekleidete er bis 1919 und wurde dann vom Verband als Geschäftsführer für das Kalisyndikat vorgeschlagen. Als solcher verlegte er seinen Wohnsitz nach Berlin.

Das ganze Leben Hermann Sachses war rastlose Arbeit im Dienste der Arbeiterbewegung. Wir sind sicher, im Sinne aller Kameraden zu sprechen, wenn wir dem Jubilar zu seinem 65. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche aussprechen und ihm noch manches Jahr der Rüstigkeit und Gesundheit wünschen.

Der Arbeitsmarkt im Ruhrgebiet.

Nach dem vorläufigen Ergebnis der Arbeitsmarktstatistik ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Erwerbslosenfürsorge in der ersten Januarhälfte gesunken. Berücksichtigt man jedoch die Zahl der Krisenunterstützten, d. h. also der wegen Ablaufs der Unterstützungshöchstdauer aus der Erwerbslosenfürsorge in eine besondere Krisenfürsorge überführten Arbeitslosen, so wird man mit einer Verschlechterung rechnen können. In dieser Verschlechterung spiegeln sich in der Hauptsache die Einflüsse der Jahreszeit wieder, die im Januar am stärksten auf den Arbeitsmarkt drücken. Bei Ausschaltung dieser auf den Arbeitsmarkt einwirkenden Saisoneinflüsse jedoch scheint es, daß eine Abnahme der Erwerbslosigkeit zu verzeichnen ist. In den Berufsgruppen, in denen ein Rückgang des Beschäftigungsgrades eingetreten ist, ist dieser recht verschieden. Der Baumarkt, der schon im Vorjahre selbst in den Sommermonaten einen recht ungünstigen Beschäftigungsgrad aufzuweisen hatte, flaute weiter ab; jedoch verlangsamte in den letzten Tagen die milde Witterung die weitere Verschlechterung dieses Teilarbeitsmarktes. Die Landwirtschaft hat bisher noch kaum Bedarf an neuen Arbeitskräften für die Frühjahrsbestellung. Neben dem Rückgang der Beschäftigung in den Außenberufen kann man auch die Verschlechterung im Bekleidungsgewerbe als Saisonerscheinung ansehen. Für den bergbaulichen Arbeitsmarkt, der bisher eine Sonderkonjunktur zeigte, ist der anhaltende Rückgang in der Kohlenförderung von besonderer Bedeutung. Dieser Rückgang wirkt sich darin aus, daß die Belegschaftsvermehrung gegenüber den Monaten der Hochkonjunktur stark nachgelassen hat. Es ist noch nicht zu übersehen, wie weit diese Einwirkung auf den bergbaulichen Arbeitsmarkt auf die erneute englische Konkurrenz auf dem Weltkohlenmarkt zurückzuführen ist. Die Zukunft des bergbaulichen Arbeitsmarktes ist daher ungewiß.

In den einzelnen Berufsgruppen ist folgendes zu bemerken: Die seit Mai v. J. eingetretene Besserung der Arbeitsmarktlage des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaues, die in der Erhöhung der Belegschaftsziffer ihren Ausdruck fand, hat mittlerweile geringere Fortschritte gemacht. Gegenüber einer monatlichen Belegschaftsvermehrung im Ruhrkohlenbergbau von durchschnittlich etwa 7000 Mann in der Zeit von Ende Mai bis Ende November, also während des englischen Bergarbeiterstreiks, ist Ende Dezember, in dem die englische Konkurrenz wieder auf den Weltkohlenmarkt trat, nur die Hälfte der bisherigen monatlichen Belegschaftssteigerung zu verzeichnen. Insgesamt ist die Belegschaftszahl von 407 512 Ende November auf 411 214 Ende Dezember, also um 3702 Mann, gestiegen und hat damit ihren tiefsten Stand von Ende Mai um rund 46 000 Mann überschritte, eine Zahl, die dem bisher erreichten Höchststand an arbeitsuchenden Bergarbeitern gleichkommt. Wenn trotzdem noch arbeitsuchende Bergarbeiter vorhanden sind, so ergibt sich hieraus, daß zwar die Hauptmasse der Einstellungen aus den Reihen der arbeitsuchenden Bergarbeiter des Ruhrbezirks erfolgt ist, darüber hinaus aber noch Einstellungen aus den Reihen der Arbeitslosen anderer Berufe erfolgt sein müssen, wobei allerdings zu beachten ist, daß es sich bei diesen Leuten überwiegend um ehemalige Bergarbeiter gehandelt haben wird.

Sachsen, Brandenburg und Thüringen.

Bergarbeiterlos.

In der Nacht vom 11. zum 12. Januar verunglückten auf der Grube Breunsdorf in Breunsdorf (Konzernwerk der Deutschen Erdöl-A.-G., Oberbergdirektion Borna) der Hauer und Betriebsobmann Ernst Kober aus Groitzsch sowie sein Fördermann Zöhl aus Deutzen infolge Ersticken durch Brandgase. Auf dieser Grube scheinen nette Zustände zu herrschen, die jedenfalls dazu angetan sind, die Gewinne der Braunkohlenunternehmer zu steigern, ungeachtet, ob dabei Menschenleben zugrunde gehen oder nicht. Daß dies so ist, beweist recht deutlich der Vorgang in der erwähnten Unglücksnacht. Anstatt daß der schichtführende Beamte, welcher in dieser Nacht die Aufsicht zu führen hatte, seine Aufmerksamkeit durch öftere Befahrung den Grubenbauen hätte widmen können, um dadurch eine bessere Sicherung der in der Grube befindlichen Arbeiter zu garantieren, mußte derselbe im Gedinge Zimmerarbeiten ausführen. Er konnte dementsprechend die Baue nur ganz notdürftig kontrollieren. Aus diesem Grunde nur war es auch möglich, daß der frisch durchgebrochene Brand sich so auswirken konnte, zumal man noch aus Sparsamkeitsrücksichten den Ventilator angehalten hatte. So war es durch die Vergasung des Baues nicht mehr möglich, die beiden Leute rechtzeitig warnen zu können, wodurch der Unfall hätte vermieden werden können.

Was sagt nun die Bergbehörde zu diesem unglaublichen Vorfall? Duldet sie und heißt sie es gut, daß aufsichtführende Beamte zu solchen Arbeiten herangezogen werden, wie es bei diesem Vorgang der Fall war? Hier muß seitens der Bergbehörde ganz entschieden durchgegriffen werden, um Leben und Gesundheit der Bergarbeiter in einem größeren Maßstab zu sichern. Daß dies notwendig ist, wird nicht bestritten werden können. Erwähnt sei nur, daß in der Unfallstatistik des Bornaer Braunkohlenreviers für das verflossene Jahr 1121 Unfälle, darunter 13 tödliche, verzeichnet sind, obwohl nur knapp 5000 Belegschaftsmitglieder beschäftigt waren. Daß hier an Leben und Gesundheit der Bergarbeiter Raubbau getrieben worden ist, beweisen diese Zahlen zur Genüge. Trotzdem es so ist, wird keine Rücksicht genommen und wird lustig weiter Raubbau getrieben. Die Hauptsache dabei ist, daß Profit und Gewinne steigen, wenn dabei auch eine Anzahl Bergarbeiter zugrunde gehen.

Ein weiterer Vorgang beweist, wie man mit toten Bergarbeitern umgeht, um sie recht schnell von der geheiligten Stätte des Kapitals zu entfernen. Nachdem man die beiden toten Bergarbeiter aus der Grube über Tage gebracht hatte, wurden sie, wie man sagt, mit Dreck und Speck je auf einen Wagen geladen und ungewaschen nach Hause befördert. Es ist dies auch vom kapitalistischen Standpunkt sehr erklärlich, weil man ja aus toten Bergarbeitern keine Profite mehr ziehen kann.

Verbandsnachrichten.

Kameraden! Mit dieser Nummer ist der Beitrag für die 6. Woche (vom 30. Januar bis 5. Februar) fällig. Wir bitten die Kameraden, um pünktliche Zahlung der Beiträge besorgt zu sein.

Bibliothek.

Altenbögge. Die Bibliothek ist wieder eröffnet, und zwar jeden 1. und 15. in der Zeit von 10 bis 12 Uhr beim Kameraden Rottmann, Bismarckstraße 57.

Bücherrevision.

Altenbögge. Vom 15. bis 28. Februar. — **Sodingen.** Im Februar. — **Dellwig I.** Im Monat Februar. Bücher bereithalten!

Auszahlung von Unterstützungen.

Altenbögge. Jeden Sonntag nach dem ersten Abschlag beim Kameraden Adam, Körnerstraße 3.

Mülheim I. Jeden letzten Sonntag im Monat von 10—12 Uhr.

Barop. Jeden 2. und 4. Sonntag von 10 bis 11 Uhr beim Kameraden Wilhelm Tolges, Dortmunder Straße 27.

Vom Büchertisch

Wie ermäßigt man die Lohnsteuer? Von Paul Herz und Erich Minner. 64 Seiten. 1927. Berlin S 14, Verlagsgesellschaft des ADGB. Organisationspreis 65 Pf., von 10 Exemplaren ab 60 Pf., von 100 Exemplaren ab 50 Pf. (Organisationspreise kommen nur zur Anwendung bei Bezug durch die Ortsausschüsse des ADGB. und des Afa-Bundes, durch die Verwaltungsstellen der Organisationen oder direkt durch den Verlag.) Ladenpreis 1 *M.*

Bis zum 31. März 1927 müssen die Anträge auf Rückerstattung der Lohnsteuer eingereicht sein. Im Jahre 1926 wurden vier Millionen Anträge gestellt und 60 Mill. Mk. Lohnsteuerbeträge zurückvergütet. Die Anzahl der Anträge kann bei der großen Arbeitslosigkeit im Jahre 1926 auf das Doppelte, die Rückzahlung auf das Dreifache des Vorjahres gesteigert werden, wenn die notwendige Aufklärungsarbeit geleistet wird. Diese Aufklärungsarbeit will die Broschüre unterstützen und sie sollte schon in Anbetracht ihres billigen Preises von den Verwaltungsstellen der Organisationen allen denen zugänglich gemacht werden, die Anträge zu stellen oder Antragsteller zu beraten haben. 180 Mill. Mk. sind der Arbeiterschaft auf diese Art wieder zuzuführen. Sollte das nicht Ansporn sein, an der Aufklärungsarbeit mitzuwirken?

Bericht über den 30. deutschen Krankenkassentag in Düsseldorf (25. und 26. Juli 1926). Verlagsgesellschaft deutscher Krankenkassen m. b. H., Charlottenburg, Berliner Str. 137. Preis 2 *M.*

Der Bericht über die letzte Jahresversammlung der Großorganisation der Krankenkassen, des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen, liegt in einem stattlichen Bande vor. Ein Blick in den Bericht zeigt, daß auch der 30. Krankenkassentag wieder eine Fülle von Anregungen für die Weiterentwicklung der Krankenversicherung gebracht hat. Alle, die an der Weiterentwicklung der deutschen Krankenversicherung interessiert sind, werden an diesem Bericht nicht vorübergehen können. Es ist ein gutes Spiegelbild der jetzigen Strömungen in unserer Krankenversicherung.

Auskunft über die nach dem neuen Reichsknappschaftsgesetz zu gewährenden Leistungen gibt an Hand ausführlicher Tabellen unser Verbands-Taschen-Kalender. In Leinen gebunden mit Bleistift 0,75 Mk. Bestellungen durch den Vertrauensmann an: H. Hansmann & Co., Bochum, Wiemelhauserstraße 38—42

Ueber den Koch- oder Kellnerberuf orientieren zwei kleine Broschüren, die der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten, Berlin N 24, Elsasser Straße 86-88 III, herausgegeben hat und den Interessenten kostenlos zur Verfügung stellt. Bei Bedarf wolle man sich an die angegebene Adresse wenden.

„Bücherwarte" mit Beilage „Arbeiterbildung". Preis 1,50 pro Vierteljahr. Durch Post oder Buchhandlung zu beziehen. Einzelnummern kosten 75 Pf. Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Probenummern gern zur Verfügung.

Das erschienene Januarheft der „Bücherwarte" bringt einen größeren Leitaufsatz von Adolf Braunthal über „Bürgerliche und sozialistische Wirtschaftstheorie", in dem die bedeutendsten Strömungen der gegenwärtigen Nationalökonomie geschildert und die wichtigsten wirtschaftstheoretischen Schriften gekennzeichnet werden. Zahlreiche Besprechungen von Neuerscheinungen aus dem Gebiet der erzählenden Literatur, der Geschichte, Kommunalpolitik, Literaturwissenschaft, Naturkunde, Politik, Sozialpolitik, Soziologie und Wirtschaftswissenschaft beschließen die reichhaltige Nr.

Schluß des redaktionellen Teils.

Togal Tabletten — hervorragend bewährt bei: Gicht, Rheuma, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerzen, Erkältungskrankheiten. Togal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. Keine schädlichen Nebenwirkungen. — Fragen Sie Ihren Arzt! — In allen Apotheken erhältlich. 12,0 Lith. 0,48 Chinin 71,3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.

MAGGI's Würze hilft in der Küche sparen. Dünne Suppen und Fleischbrühe, Gemüse und Soßen erhalten sofort kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen Maggi's Würze. Vorteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen zu RM. 6.50.

Reklamepreis nur Mk. 4,00 kostet die echte deutsche Herren-Ankeruhr Nr. 52, stark vernickelt, ca. 30stündiges Werk, genau reguliert . . . nur M. 4,00
Nr. 53 Dieselbe mit Scharnier . . . nur M. 4,50
Nr. 51 Dies. echt versilbert, mit Goldrand u. Scharnier nur M. 5,00
Nr. 55 Dieselbe mit besserem Werk . . . nur M. 6,50
Nr. 58 mit Sprungdeckel, ganz vergoldet . . . nur M. 12,80
Nr. 59 Damenuhr, versilbert, mit Goldrand . . . nur M. 7,50
Nr 79 Dies., kleine Form, nur M. 10,00
Nr. 81 Dieselbe, echt Silber, 10 Steine . . . nur M. 20,00
Nr. 47 Armbanduhr mit Riemen . . . nur M. 8,00
Nr. 44 Dieselbe mod. viereckige Form, mit besserem Werk nur M. 12,00
Wecker, Ia. Messingwerk . nur M. 3,50
Metall-Uhrtapsel . . . nur M. 0,25
Panzerkette, vernickelt . nur M. 0,50
„ echt versilbert nur M. 1,50
„ echt vergoldet nur M. 2,00
Golddubleekette . . . M. 5,00
Nachtleuchtend nur M. 0,40 mehr
Garantie für jede Uhr. Von den Uhren verkaufe jährlich ca. 10 000 Stück
Uhren-Klose, Berlin SW, 141. Zossener Strasse 8.

Beste deutsche Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern. 1 Pfd. graue geschlissene M. 0,80 u. 1.—, halbweiße M. 1.20, weiße, staumige M. 2.—, 2.50 u. 3.—, Herrschaftsschleiß M. 4.—, bester Halbflaum M. 5.— u. 6.—, Daunen, weiß M. 7.—, hochfeine M. 10.—, zollfrei gegen Nachnahme, von 10 Pfund an postfrei. — Umtausch gestattet oder Geld zurück. — Ausführliche Preisliste und Muster kostenlos. Rudolf Blahut, Bettfedernexportha us Deschenitz 119 (Böhmen). BLAHUT

Beseitigt unter Garantie mein Mittel, es ist von der Universität München begutachtet, seit über 40 Jahren erprobt, weltbekannt Bandwurm-Spezialist Bruno Jaeger, Altenburg 18 (Thür.) Bandwurm mit Kopf auch andere Würmer. Kennzeichen sind: Abgang von Bandwurmglied, Darmkatarrh, krankhafte Empfindungen im Leibe, Sodbrennen, blaue Ringe um die Augen, Würgen im Halse, Schwindel, Ohnmacht, Krämpfe, Blutarmut. Prospekt kostenlos.

Billige böhm. Bettfedern! Nur gutfüllende Sorten. 1 Pfd. graue geschl. M. 1,50, halbw. 2,—, weiße M. 2,50, bessere M. 3,— und 3,50, daunenweiche M. 4,— und M. 5,—, beste Sorte M. 6,— und M. 7,—, halbweiße ungeschlissene Rupffedern M. 3,—, weiße 3,75 u. M. 4,75, beste Sorte M. 5,50. Versand portofrei gegen Nachnahme, Umhüllung gratis, Muster frei. Rücknahme und Umtausch auf meine Kosten gestattet. Benedikt Sachsel, Marburg, Lahn 381.

Hochfeine Harzer Edelroller. St. Seifert, mit zarten, tiefen Hohlroller, Hohlklingel, Schockeln, Knorren, Klingeln und schönen, tiefen Du-Du-Pfeifen, Stück 8, 9, 10 Mk. Feinste Ideal- u. Vorsänger 12 bis 15 Mk. Zuchtweibchen Stück 3 Mk., gegen Nachn. Umtausch innerhalb 14 Tagen gern gestattet. Franz Krietsch, Apolda 40.

20 Meter Damenstoff od. 10 Meter Herrenstoff (Oberhess.) einsendet. Verl. Sie Muster portofr. erhält ungefärbter 5 kg alte Wollsachen an die Wollweberei Karl Schütz Lardenbach 65

Laubsägerei. Reichschnitt und Holzbrand. Werkzeuge, Holz, Vorlagen 2c. in groß. Ausw. bill. Katalog grat. J. Brendel, Mutterstadt 26 Pfalz

Ziehung 11. u. 12. Febr. Marienburger Geld-Lotterie. 4867 Gew. i. bar o. Abz. Mk. 130000, ev. 75000, Hauptgew. 50000, 25000. Lose à Mk. 3,00. Porto u. Liste 35 Pfg. extra, empf. und vers. — auch unter Nachn. Emil Stiller Nfg. Bankhaus Hamburg Holzdamm 37 Baldige Bestellung erwünscht

! Sie hören die ganze Welt! Wir liefern komplette Radio-Anlagen mit genauer Anleitung gegen Teilzahlung v. 1,50 RM pro Woche an. — Ferner Musikinstrumente jeder Art, Jagdwaffen und Gramophone gegen Teilzahlung von 1,— pro Woche an und kleine Anzahlung. Schallplatten, auch die neuesten Schlager, 0,50 RM Anzahlung. Katalog gratis. Berlin 241, Emdenerstr. 40 Fischer & Lemble

Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, G. m. b. H., Berlin S 14.

Anfang Februar 1927 erscheint in unserem Verlage:

Das Arbeitsgerichtsgesetz

Vollständiger Wortlaut des Gesetzes mit ausführlichen Erläuterungen von S. Aufhäuser, Vorsitzender des AfA-Bundes, M. d. R., und Clemens Nörpel, Sekretär des ADGB.

Ladenpreis 4 bis 5 Rm., Mitgliederpreis, in Leinen gebunden, etwa 3 bis 3,50 Rm.

Diese Ausgabe des Gesetzes wird in den nächsten Monaten zum täglichen Handwerkszeug jedes Gewerkschaftsfunktionärs gehören müssen. Aufhäuser hat als Mitglied des Reichstags die Entstehung des Gesetzes aus nächster Nähe verfolgen können und ist wohl wie kaum ein anderer Gewerkschafter geeignet, den Kommentar zu diesem Gesetz zu schreiben. Nörpel, einer der besten Kenner des Arbeitsrechts, wird diese Ausgabe für die Hand der im Arbeitsverhältnis Stehenden besonders brauchbar gestalten.

Warten Sie deshalb das Erscheinen dieses Kommentares ab, bevor Sie eine andere angekündigte Ausgabe bestellen.

Bestellungen durch die Verwaltungsstellen der Organisationen, durch die Ortsausschüsse des ADGB. und des AfA-Bundes, direkt beim Verlag oder bei unserer Buchhandlung Hansmann & Co., Bochum.

Die zuverlässige Uhr bei Uhren-Hochstein, Meiningen. Preisliste gratis.

Lungenkranke finden selbst in schweren Krankheitsfällen neuartige Möglichkeit zur vollständigen Heilung. Glänzende Anerkennungen. Leicht u. bequem ohne jede Berufsstörung anwendbar. Bestes Vorbeugungsmittel gegen Ansteckung. Verlangen Sie Prospekt T 14 vom Elan Laboratorium, Leipzig O. 30.

Echte Harzer von 8 Mk. an, Vorsänger, Zuchtpaare. Käfige, Futter. Illustr. Preisliste frei. Kanarien-Großzucht Heydenreich Bad Suderode 15, Harz

Billigste und reellste Bezugsquelle in neuen Gänsefedern wie v. d. Gans gerupft mit voll. Daunen Pfd. 2,50, bessere 3,00, dies. dopp. ger. 3,50, kl. Fed. Halbdaunen 5,—, sehr zarte 6,—, ¾ Daunen 6,50, ger. gerissl. Fed. m. Daunen 4,— und 5,—, hochpr. 5,75, allerf. 7,50, Ia. Volldaunen 9,— und 10,50. F. reelle staubfreie Ware. Gar.: Nehme Nichtgewünschtes auf meine Kosten zur. Verf. geg. Nachn., ab 5 Pfd. portofr. Lieferung Rudolf Gielisch, Gänsemastanstalt, Neu-Trebbin Nr. 24 (Oderbr).

Garantie-Fahrräder mit Freilauf für Herren 72.- frachtfrei für Damen 80.- Katalog kostenlos v. der Fahrradfabrik Sigurd-Gesellschaft, Cassel 78

Sächsische Bettfedern und Betten-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 79 (Provinz Sachsen), Angerstrasse 4 sendet Ihnen nur allerbeste, streng reelle Qualitäten Bettfedern und Inletts. Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben u. Preisliste umsonst u portofrei

Hochf. Harz. Edelroller keine Luxuspreise, aber reelle Bedienung! — Höchstpräm., weltberühmt, hervorrag. d. i. lang. tonenr. tiefen Vortrag. Unermüdliche Tag- u. Lichtsänger, feinste Tourensänger 8, 9, 10 M., feinste Idealsänger 12, erstkl. Vorsänger 15, gutfütternde Zuchtw. 2 u. 3 Mk. Vers. a. m. Gefahr. Nichtgef. tausche um oder zahle Betrag zur. Ansr. Rückp. M. Werkmeister, Kanarien-Großzüchterei, Kallmerode 1 b. Leinefelde (Harz) Preisliste 20 Pf.

Feinste Thüringer Wurstwaren wie: Pfd. RM. Cervelatwurst . . . 2.20, Salami . . . 2.20, Bauernbratwurst . . 1.80 (grob, mittelgrob, mit und ohne Knoblauch), Mettwurst . . . 1.50, Knackwürstchen . . . 1.80, Sardellenleberwurst . 1.80, Zungenwurst . . . 2.—, Hausschl. Rot-, Leber- und Preßwurst . 1.40, Schinkenspeck . . . 1.80, Rauchfleisch . . . 1.60, Lachsschinken . . . 2.80, Nuß-Schinken . . . 2.20 empfiehlt nur p. Nachnahme. Otto Unbescheidt, Fleischermeister Pößneck Postscheckkonto Erfurt 15763 Porto und Verpackung wird mit 50% vergütet.

Wissen Sie daß bei läst. Schweiß, Pickel, Schuppen, Ausschlag, Beinschäden, Hautjucken, Krätze, Hartmorrhoiden, Flechten, „Hautheil" 1 600 000 fach bewährt gebraucht wird? 75, 100, 150 Gr. Pack. 1,50, 2,-, 3,- M. Auch Verf. Bochum, Wattenscheid: Alte Apotheken. Essen: Löwen-Apotheke, Markt 3. Dortmund: Drog. Krause, Münsterstr. 38. Hamm: Adler-Apotheke, Markt 12. Oppeln: Stadt-Apotheke. Gleiwitz: Mohren-Apotheke, Landeshut: Drogerie Geisler.

Schletzer Käse. Disch.-Edamer 9 Pfd. 4,65, Tilsit i. Stan. 20% 9 „ 6,30, Feinst. dän. Tafelkäse 20% 9 Pfd. 8,55, Dän. Schweiz 30% 9 „ 10,70, 200 Hatz. Käse ca. 7 „ 4,40, 10 Pfd. Eimer Preiselbeeren . . . 5.50, 5 Pfd. K. Fett-Bückinge 2,20, 9 Pfd. holst. Landmettwurst . . . 14,00 ab hier Nachn. C. Schletzer & Co., Hamburg 69 Große Reichenstr. 9

Honig Blüten-Schleuder, gar. rein, 10-Pfd.-Büchse M. 10,50, halbe M. 6,—, frco. Nachn. Garantie Zurücknahme. Arthur Rohde, Honigversf. u. eigene Imkerei Hemelingen 22 b. Bremen

Fischmarinaden feinste, täglich frisch, je eine Dose Rollmops, Bratheringe, Heringe in Gelee, Bismarckheringe zus. 9 Pfd. 4,90 M. Nachnahme frei Haus. Preisliste gratis. „Elbe"-Fischvertrieb Hamburg 37 H.

Samen für Garten u. Feld, in neuer Ernte, bester Qualität (Katalog kostenlos) empfiehlt W. Catterfeld Saatzuchten-Quedlinburg

Kugelkäse rot, beste, keine 2 Sorte, 2 Kgl. = 9 Pfd. M. 5,— Nachn. K. Seibold, Nortorf, Holst. 65/68

EINFACH und vorteilhaft ist es für Sie, sofort Kahls Gemüsesamen-Sortimente zu bestellen. 32 Sorten Gemüsesamen ausreichend für 5köpfige Familie frei Haus. Nur 7.50 statt 8.50. Meinen Ratgeber erhalten Sie kostenlos, sobald Sie mir Ihre Anschrift mitteilen. SAMENHAUS L. O. KAHL FRANKFURT MAIN 4

Harmonika-, Sprechapparate-Fabrikation. Niedrigste Preise. Schallplatten M. 1. Ernst Hess Nachf., gegr. 1872, Klingenthal Sa. 479. Großer Katalog gratis.

Gr. Farmer-Zigarre! Preis-Abbau! Sie sparen 40%. Unübertroffen in Qualität u. weißem Brand. Aus nur besten überseeisch. Tabaken hergestellt. Statt 10 nur 6 Pfg. 100 St. M. 6.- 350 St. Ausnahmepr. nur M. 20.- portofrei gegen Nachn. ff. Uebersee-Rauchtabake von 50 Pfg. p. Pfd. an. Gar.: Zurückn. Preisliste umsonst. Tabak- u. Zigarrenfabriken Gebr. Weckmann, Hanau - 56

Alpacca-Silberbestecke poliert u. 90 Gramm versilbert mit Stempel, 25 Jahre Garantie, direkt an Private, 8 Tage zur Ansicht und 6 Monate Kredit. Fordern Sie Katalog u. Muster. M. Haas & Co., Mettmann 18 (Rheinland) Fabrik feiner Tafelbestecke

Musikinstrumente! Violinen, Gitarren, Mandolinen u. alle Orchester instrumente. Katalog Nr. 629 umsonst. Edmund Paulus, Markneukirchen 629. Jagdhandliste besonders verl.

Gar. rein Bienen-Blüten-Schleuder Honig. Ia. Qualität 10 Pfd.-Dose Mk. 10.— frk. 5 Pfd.-Dose Mk. 5.50 „ Nachnahme 30 Pfg. mehr. Propagandapöckch. M. 1.70 franko bei Vorcinsendung. Gar. Zurücknahme. Lehrer i. R. Fischer, Oberneuland 208 bei Bremen

Direkt an Private zu sehr billigen Preisen: Jagdrad-Fahrräder sowie Fahrrad-Ersatz- u. Zubehörteile Motorräder, Uhren, Gold-, Silber- u. Lederwaren, Haushaltungsgegenstände aller Art, Musikinstrumente, Geschenkartikel. Burgsmüller-Waffen wie Teschings, Revolver, Pistolen, Luftgewehre, Jagdflinten, Munition und Jagdausrüstungsgegenstände. Reichhalt. Katalog gratis u. franko. H. Burgsmüller & Söhne Klingenthal am Harz Nr 21. 1876 50 1926

Kammgarnwolle per Pfd. Mk. 2,00. Loden 1,75 Mk. Wollspinnerei Tirschenreuth Bayern. Vertreter gesucht.

Toil.-Seife 24 Std. 1,75 M. Strickwolle 100 gr 75 Pf. Schlafdecken Std. 1,85 M. Schuhriemen 100 P. 2,45 „ Preisliste frei. M. Grossmann, München 47, Lindwurmstr. 71

Wäschestoffe. Strickwolle, Strümpfe, Tricotwaren, Schlafd., Kurzw. billig, Preisl. umsonst. G. Rintelen, Fabrik und Versand, Gräfelfing K 4 b. München.

Blüten-Schleuder-Honig (garantiert rein). 10-Pfd.-Eimer, franko. Nachnahme Mk. 11,—. Zurücknahme garant. Heidehof Brock Nr. 12 Honigversand Postscheckkonto 6 (Lüneb H.)

Heimarbeitvergibt P. Holfter, Breslau Hb

Bienen-Honig allerfeinster goldgelber reiner Qualität, 10 Pfd. Eimer Mk. 10.70, 5 Pfd. Eimer Mk. 6.20 Nachnahme 30 Pfg. mehr. Pundsack, Lehrer a. D. Hude 135 i. Oldbg.

Futterale für Mitgliedsbücher Preis 10 Pfg. H. Hansmann & Co., Bochum.

Vollfett-Käse 9 Pfund-Laib 8,20 franko, direkt von Dampfkäsefabrik Klünder & Co., Nortorf

Von jahrelangem Gicht- u. Rheumaleiden befreit!

Oeffentliche Dankschreiben:

Ich bin durch Ihren Herbaria-Gicht- und Rheumatee ganz gut hergestellt und kann wieder laufen. Habe noch mehr Gichtleidende gefunden, die auch nochmals das Laufen lernen möchten. Der Tee hat mir großartige Dienste geleistet! Sind Sie so gut und schicken Sie mir 10 Pakete Herbaria-Gicht- und Rheumatee und 2 Pakete blutstärkenden Herbaria-Nerventee. gez.: Magdalena Scheseld, Unterkirchberg.

Teile Ihnen mit, daß Ihr Herbaria-Gicht- und Rheumatee wundervoll gewirkt hat. Kann schon ohne Stock und Krücken gehen. Spreche Ihnen meinen herzlichsten Dank aus und bitte um weitere 6 Pakete. gez.: Wilhelm Hilgenfeld, Berkau (Altmark).

Habe die 6 Pakete Herbaria-Gicht- und Rheumatee verbraucht und fühle mich tatsächlich frei von diesem Leiden und danke Ihnen vielmals. Bitte senden Sie mir noch 6 Pakete Gichttee und 2 Pakete Blutreinigungstee, ferner für meinen Schwager eine Kur Epilepsie-Tee. gez.: Ernst Graholm, Malmö (Schweden).

Weitere Dankschreiben liegen uns massenhaft vor, doch können wir solche der hohen Kosten wegen nicht alle abdrucken.

Diese wenigen beweisen aber genügend, daß unser Herbaria-Gicht- und Rheumatee von großartiger Wirkung ist und selbst veraltete Leiden kurierte, wenn damit durchgreifende Kuren (6—12 Pakete) gemacht wurden. — Durch die mächtig harnsäuretreibende Wirkung scheidet unser Philippsburger Herbaria-Gicht- und Rheumatee die Ursache, die vergiftende Harnsäure, aus dem Körper, wodurch die Wurzel dieser Harnsäurekrankheit beseitigt wird; gleichzeitig wirkt der Tee allgemein blutreinigend, entsäuernd und entgiftend. — Prospekt gratis. Paket 3 *M*, bei 3 Paketen franko.

Alleiniger Hersteller:
Herbaria-Kräuterparadies Philippsburg G 401 (Baden).

22 Jahre Magenleiden!

Herr Johann Koslowski berichtet: Mein Beruf ist Bergmann, bin 57 Jahre alt und schon über 20 Jahre magenleidend wegen zuviel Säure. Ich konnte nicht mehr arbeiten und habe schon alles Mögliche versucht, aber ohne Erfolg. Aber Gott sei Dank! So ein gutes Mittel wie Ihre Schwarzwälder Fribetti-Tabletten und -Tee habe ich in meinem Leben noch nicht gehabt. Die zuviel Magensäure schwindet davon wie Schatten vor der Sonne. Ihr Fribetti hat mir wunderbar geholfen.

Herr Friedrich Engels, Herrenmaßgeschäft: Ich bitte heute nochmals um Zusendung von 8 Packungen Fribetti. Es ist mir besonders daran gelegen, Genanntes zu bekommen, weil das Mittel bei einem sehr schweren, alten Magenleiden (Säure) hervorragend geholfen hat. Meine Anfälle, furchtbaren Kopfschmerzen, späterhin Erbrechen einer sauren, ätzenden Flüssigkeit wiederholten sich jahrelang durchschnittlich einmal wöchentlich, zeitweise noch öfters. Alle Mittel und Diäthalten nützten nichts. Nachdem ich Ihr Fribetti fast 2 Monate gebrauche, habe ich in der ganzen Zeit zwei kaum merkbare Anfälle gehabt, trotzdem ich besser und reichlicher esse. Mein Aussehen hat sich verblüffend gebessert. Früher frugen mich die Kunden erschrocken, ob ich krank sei, heute äußern Sie sich erstaunt über mein frisches, gutes Aussehen. — Aehnliche Anerkennungen liegen massenhaft vor.

Beachten Sie also bitte: **Saures Aufstoßen, Sodbrennen verbunden mit Blähung und Druck in der Magengegend, Neigung zum Erbrechen** haben fast immer ihre Ursache in zu großem Salzsäuregehalt des Magens, der die vollkommene Verdauung verhindert und zu Speisegärung Anlaß gibt. So wird alles, was man ißt, im Magen sauer, genau so, wie der Abfall im Blechbehälter sauer wird und Flüssigkeiten und Gase bildet. Nehmen Sie Schwarzwälder Fribetti, das den Säuregehalt neutralisiert, die Magennerven beruhigt, kräftigt und das Blut reinigt. Machen Sie einen Versuch, Sie werden den Unterschied in einigen Tagen merken. — **Energie, Kraft und Lebensmut kehren wieder** und das Leben wird Ihnen wieder etwas wert erscheinen, einfach, weil Sie essen können, ohne sich vor den Nachwirkungen fürchten zu müssen. Ihr Magen arbeitet wieder so, wie die Natur es haben will. — Garantie: Sind Sie mit dem Erfolg innerhalb 20 Tagen nicht zufrieden, senden Sie den Rest des Paketes zurück und Sie erhalten Ihr Geld wieder.

Eine Packung Fribetti besteht aus Tabletten und Tee und kostet ℳ 3,30. Es gibt auch Kurpackungen zu ℳ 6,60 und Versuchspackungen zu ℳ 2,80. Prospekt gratis an jedermann. Dieses enthält viele Dankschreiben mit voller Adressenangabe.

Bestelladresse: **Schwarzwälder Heilmittel-Zentrale in Freiburg 444** (Breisgau), Oberlinden 13. Die Zusendung erfolgt durch die Apotheke.

(Rp. Tabletten aus Pulv. Carp.; Tee aus Rad. Val.)

Arbeit wird zur Spieleret, kaust du stets P.K. dabei!

P K.-Kau-Bonbons sind während der Arbeit ein glänzendes Mittel zur Beruhigung der Nerven, besonders wenn das gewohnte Rauchen nicht zulässig. Millionen Menschen, jung und alt, erfreuen sich der angenehmen Wirkung der berühmten P K.-Kau-Bonbons. G. H. 14

Päckchen = 4 Stück = 10 Pf. Ueberall erhältlich!

WRIGLEY P.K. KAU-BONBONS

WRIGLEY A.G. FABRIK: FRANKFURT a. M.

Blumen- u. Gemüse-Samen

Blumenknollen, Blütenstauden, Saatkartoffeln sind Vertrauensartikel, die sie nicht von einer beliebigen Stelle kaufen sollten. Fordern Sie umsonst ein Preisverzeichnis v. der **Thüringer Saatstelle**

Richard Kaiser, Mühlhausen/Th. (Erfurt)

Ausgewachsene Leghühner.

Ich beginne mit dem Versand obiger Hühner, welche in aller Kürze oder schon zum Teil legen. Preis nach Qualität

4 bis 5 Mark.

Garantie gesunde Ankunft.

Geflügelhof **Raiß**, Mörfelden in Hessen.

Bettfedern Fabrik Gustav Lustig

Berlin 1, Prinzenstr. 45

Bettfedern 0,95, 3,40, 4,90 usw. pr. Pfd. Echt chinesis., ges. gesch. Monopoldaunen, die ideale Bettfüllung, 8,50 p. Pfd. 3-4 Pfd. zum Oberbett. Fertige Betten, Bettwäsche, Bett-Inlette, sämtliche Bett- u. Schlafzimmerartikel, sehr preisw. Versand gegen Voreinsdg. des Betrages auf Postscheckkonto Berlin 25140 oder per Nachnahme. Proben u. Preisl. s portofr.

Größtes Bettfed.-u. Betten-Sp.-Gesch. Dtschl.

Ludwigs-Breuer Tabakfabrik Köln

gegr. 1779.

empfiehlt ihre 150 Jahre alte Marke

Breuer's Strangtabak

Prüfet, wählt d. Beste!

Alles frei Haus!

Verpackung frei.

Holsteiner Käse

in Form

Edamer Ia.

2 Kugeln (9 Pfd.)	5,95
9 Pfd. Holländerform	5,75
9 „ Tilsiterform . .	6,95
9 „ Limburgerkäse	7,75
9 „ Dän. Schweiz.	11,95
9 „ prima Holländer	8,95
9 „ echter Edamer	9,50
200 Harzerkäschen	5,30
5 Pfd. Tilsiterform. u. 4 Pfd. Landmettwurst zus.	11,50
9 Pfd. Tafelmargarine	6,95
35 kl. D. Oelsardin.	10,50
9 Pfd. feste Mettw.	14,95
ca. 5 kg. Eimer Pflaumen-Mus, ein Ia.	5,75
Postfaß Salzheringe	4,50
„ fet e, Matjesheringe . . .	5,95
ca. 10 Pfd.-Pak. m. 1 Kistch. Bücklinge, 1 D. Roll ops, 1 D. Geleeher., 1 D. Bismarkher., 1 D Oelsard., alles zus	5,75

E. Napp, Altona (Elbe) 52.

Käse postfrei ins Haus!

Kugelkäse Edam. Form 2 Köpfe ca. 9 Pfd. **5,35**

Tafelkäse Brotform, 2 St. ca. 9 Pfd. nur **5,35**

Zurücknahme, wenn nicht gefällt!

Gustav Westphal

Altona 448 Hamburg.

Lebensmittel-Preisliste kostenlos!

Anzüge

Sportanzüge, Straßenanzüge, Abendanzüge, Herren-Mäntel, Lodenmäntel, Gummimäntel, Herbst- u. Wintermäntel, Windjacken, Damen-Mäntel, sowie Herren- und Damen-Schuhe und Stiefel liefern wir nach auswärts **5 Tage zur Probe** mit bedingungsl. Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen, um Gelegenheit zu geben, unbeeinflußt Güte u. Preiswürdigkeit eingehend zu prüfen bei angem. Anzahlung gegen bequeme Wochenzahlungen von nur G.-M. **2.— u.** Verarbeitet von ersten Kräften, sind uns. Modelle tadellos in Sitz u. Fasson. Verlangen Sie sofort illustrierter Prospekt mit Preisliste gratis und frei.

Walter H. Gartz, Berlin S 42, Postfach

In Berlin erbitten wir Besuch Alexandrinenstr. 97 von 5—7. 828B

Gute Taschenuhr, dern., nur 2,75 Mk.

Nr. 4. Herren-Anker-Remontoiruhr, versilbert mit Goldrand, Scharnier, ovalem Bügel, Mk. 4,—. Nr. 5, dieselbe, mit bess. Werk, Mk. 5,50. Nr. 6, Sprungdeckeluhr, 3 Deckel, vergoldet, hochfein, Schweiz. Werk, Mk 10,50. Nr. 7, Damen-Anker-Remontoiruhr, echt versilbert mit Goldrand, Mk. 5,50. Nr. 8, Armbanduhr, mit gutem Lederriemen, Mk. 5,50. Uhrkette, vernickelt, Mk. 0,40. Kavalierkette, echt vergoldet, Mk. 1,40. Jede Uhr hat 33stündige, genau reguliertes Werk, mit voller Garantie für ein Jahr. Illustrierte Preisliste gratis! Versand geg. Nachnahme.

Uhrenhaus

Fritz Heinecke, Braunschweig 55, Geisostr. 3

Musikinstrumente

aller Arten in anerkannt bester Qualität kaufen Sie sehr vorteilhaft bei der Musikinstrumenten-Fabrik

Ludwig Penzel, Markneukirchen 85.

Illustrierte Preisliste frei!

Ia. Tafelbutter

in Postpaketen, auch in 1-Pfundstücken verpackt, Mk. 1,80 pro Pfund frei Haus gegen Nachnahme.

Auguste Ambras, Kallningken (Ostpr.) Kreis Niederung.

Ia. Tafelsilber-Bestecke

mit 25-jähriger schriftlicher Garantie versende ich direkt an Private 1 Woche zur Ansicht und gegen Zahlung in 6 Monatsraten. Verlangen Sie illustr. Preisliste.

H. Rausch, Düsseldorf 6, Oststr. 107

Fabrik versilb. Tafelbestecke.

Direkt ab Ostsee. Frei geg. Nachn.

100 Delikateß-**Salz**hering, vollfett. ff weißfl. 6 M. 250 = 14 M. 400 = 20 M.

60 schöne Rollmöpse u. 60 Delikateß- oder Bismarckheringe zusammen 6½ Mk.

E. Degener, Konsfabr. Swinemünde 10

Preisabbau in Böhm. Bettfedern

keine unbrauchbare, ungereinigte Sorten, keine irreführende Qualitäts-Bezeichnung; auf Wunsch geschlissen s. ungeschl. fertig.

1 Pfd graue 1.25, halbweiße 2.— und 2,50, sehr Flaum. weiße 3,80, Flaumrupf 4,50, Spezialität 5.— u. 5,50, Halbflaum. 6,50 und 8.—, Brustflaum 10.—. Gebrauchsfertige neue Betten norm. Größe, rotes federd. Inlett, Oberbett 35.—, Kissen 11.—, Unterbett 26.—. Muster und Preisliste umsonst, von 9 Pfd. an franko. Nichtpassendes Geld zurück.

Josef Christl Nachf., Cham 441, (bayr. Wald)

Der Name allein bürgt für gute Bedienung.

Bienen-Schleuder-Honig

gar. rein, beste Qualität, goldklar, 10 Pfund-Dose 10,50 Mk., halbe 6 Mk. frko. Nachn. 50 Pf. mehr. Garantie Zurücknahme.

Wilhelm Krieger, Rietberg 20 (Westf.)

Strangtabak

Blauband das Pfund Mk.	2,50	Packung in ½ Pfund
Rotband „ „ „	2,—	
Weißband „ „ „	1,50	
Geschnittner Strang „	2,—	

Wiederverkäufer Vorzugspreise.

Versand von 5 Pfd. ab franko Nachnahme.

Strangtabakfabrik Peter Baur, Adenau (Eifel).

Billige böhmische Bettfedern

1 Kilo graue geschlissene, Gm. 3.—, halbweiße 4.—, weiße 5.—, bessere 6.—, 7.—, daunenweiche 8.—, 10.—, beste Sorte 12.—, 14.— Gm.

Versand portofrei, zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch u. Rücknahme gestattet

Benedikt Sachsel, Lobes 209 bei Pilsen in Böhmen.

Hervorragende Erfolge

erzielen Sie mit unseren hochwertigen

Erfurter Gemüse- u. Blumen- **Samen**

landwirtschaftl. Saaten, Saatkartoffeln, Rosen usw.

Bestellen Sie Hausgartensortiment I b zu Mk. 5.50. (20 bewährteste Gemüsesorten und 8 Pfund Frühkartoffeln).

Walker & Co., Erfurt 14, Samenbau u. Samenhandl. Prachtkatalog auf Wunsch kostenlos.

Gänsefedern

Neue reine in bester staubfreier Ware zu Erzeugerpreisen. Langrupf Pfd. 1.75 M., Schlachtfedern mit Daunen 2.50 und 3.— M., Rupffedern 5.—, Halbdaunen 6.—, ¾ Daunen 6.75, Schleißfedern 3.50, 4,75, 5,60, 7.50 M., weiße Volldaunen 10.50 und 12.— M. Nachnahmeversand! Preisliste und Muster frei.

W. Barownick, Neu-Trebbin 68 (Oderbr.) Gänsemästerei.

Papiermützen

sowie alle anderen Kotillon-Artikel i. reichster Auswahl Katalog Nr. 201 ums.

Rauh & Pohle, Leipzig C 1.

Böhmische Bettfedern

aus erster Hand.

1 Pfund graue gute Schleißfedern Mk. 1,—, bessere 2 Mk., geschlissene weiße flaumige 2,75, 3,50, 4,—, Halbflaum 5,50, 6,—, 7,— Mk. 1 Pfund Rupffedern, ungeschlissene halbweiße Mk. 2,25, weiße 4,—, allerfeinste 5,— Mk. Zollfrei, gegen Nachnahme, von 8 Pfund aufwärts franko. Nichtpassendes umget. oder Geld zur. Muster uns.

Max Steiner, Klattau 282 (Böhmerw.)

Feinstes Tafel-Pflaumenmus

garantiert rein aus Pflanzen und Kristallzucker eingekocht.

10-Pfund-Goldblech-Eimer, Postkolli,			3,75 Mk.
10 „	Emaille-	„ „	4,50 „
25 „	Goldblech-	„ „	8,50 „
28 „	Emaille-	„ *) „	10,50 „

*) Diese Eimer werden in einem Holzgestell geliefert.

ff. **Preißelbeeren,** tafelfertig mit Zucker, 10-Pfund-Eimer 6,— Mk.

ff. **Rübensaft,** beste Qual. 10-Pfd.-D. 2,75 „

Preise ab hier gegen Nachnahme oder Vorkasse auf Postscheckkonto 841 Magdeburg.

Heinr. Eokstein, Magdeburg Nr. 117

Mitdeutsche Pflaumenmusfabrik. — Gegründet 1901

Gebe kostenlose Auskunft, wie ich vor 3 Jahren in 2 Tagen, durch eine unschädliche, giftfreie Kur, schmerzlos von meinen

Gallensteinen befreit wurde.

Frau Bolmeyer, Köln, Bonner Str. 78 6.

Größte Auswahl in Musikinstrumenten zu herabgesetzten Preisen

Wolf & Comp., Klingenthal Sa. Nr. 687

Gr. Katalog ums Autr. v. M. 10.— an portofrei. Schallplatten M. 2.50 p. St.

Schweinsköpfe

mit dick., durchwachs. fleisch. ger Backe

Postkolli n. 9 ℔ M	5,30
9 ℔ Schw. Kleinfl. M	4,20
Bahnküb. n. 30 ℔ M	13,50
9 ℔ Euter-Rchfl. M	4,95

Billiger Qualitäts-**Käse**

9 ℔ gelbe Brocken M	4,60
9 ℔ rote Kugeln M	4,60
9 ℔ Tilsiter . . . . M	7,90
9 ℔ dän Edamer M	8,55
9 ℔ d. Schweizer M	10,70
200 Stck. Harzer M	4,40
9 ℔ Pflaum.-Mus M	4,40

ab Nortorf — Nachn.

CARL RAMM, Nortorf (Holst.). 83A

Strangtabak

Wiederverkäufer Vorzugspreise. Versand von 5 Pfd. ab franko Nachnahme.

Strangtabakfabrik Adenau (Eifel).

Bettnässen

Befreiung sofort. Auskunft kostenlos. Alter u. Geschlecht angeben. Dr. med. Hausmann & Co., Velburg A19 (Bayern)

Lustige Gesellschaft steckt an!

Sie finden sie in unserem

Lustigen Buche des Humors.

Dasselbe enthält die kapitalsten neuesten Witze, Vorträge u. Couplets. Sie werden sich totlachen. Sie können überall tosende Lachsalven hervorrufen! Dieses Buch schafft Ihnen viele Stunden der Lust und Laune und macht Sie zum beliebtesten Gesellschafter. Preis Mk. 1,60.

Kongress-Verlag, Abt. 109, Dresden A, Marschallstr. 27.

Qualitäts-BETTEN

von Prima hochfein echtrot eff. Bettköper 1½ schläf. Großes Oberbett, Unterbett und Kissen mit 15 Pfd. zartweich. Federfüllung Mk. 34.50, 44,50, 54,50. Dasselbe Gebett mit 17 Pfd. Federfüllung und 2 Kissen Mk. 39,50, 49 50, 59,50.

Bettfedern

zartweiche Füllfedern 95 Pfg., bessere Qualität 1,50, graue geschlissene Daunen 2,50, graue Halbdaune 3,25, weiße Halbdaune 4,75, extra assortiert 6,50, graue Daune 8,50, weiße Daune 11,90 per Pfund. Große Steppdecken, alle Farben 16 50, 18,50, 22,—. Versand über ganz Deutschland. Muster u. Preisliste gratis Nichtgefallend Umtausch oder Geld zurück, daher kein Risiko.

Kasseler Bettenfabrik **A. & M. Frankrone Kassel Nr. 39.**

Gemüse- und Blumen-Sämereien

äußerst preiswert und gut

Samenbau **Fritz Ballhorn,** Oppenode bei Ballenstedt

Verlang. Sie kostenl. Preisl.

Honig

gar. reiner Bienen-Blüt.-Schleuderhonig, 10 Pfd.-Eimer Mk. 10,—, halber 5,75. Kein Risiko. Nichtgef. auf meine Kosten zurück.

Simons sen., Jüchen B 2 (Rhl.)

Kugelkäse

1. Qual., 2 Stck. = 9 Pfd. 4,50 M., 200 Ia. Harzer 4,40 M. ab hier Nachn.

Käse-Fischer, Nortorf i. H. Nr. 75.

Otto Hue: Die Bergarbeiter.

2 Bd. Vorzugspreis 8 Mk.

Buchhandlung H. Hansmann & Co., Bochum.

Bettnässen

Befreiung sofort. Auskunft kostenlos. Alter u. Geschlecht angeben. Dr. med. Hausmann & Co., Velburg A19 (Bayern)

Anzug-, Paletot- und Damen-STOFFE

liefern direkt an Private

Schwetasch & Seidel G. m. b. H., Tuchfabrik, Spremberg-L. 45.

Verlangen Sie Muster franko gegen franko.

Ia. Nappaledermütze

6.50 ℳ schwarz

6.50 ℳ braun

per Nachnahme mit Rücksendungsrecht

Guido Schauenburg, Arnstadt IV.

Käse billiger direkt ab Fabrik

Holländer Art (gelbe Rinde)	9 Pfd.	ℳ 3,80
Holst. Tafelkäse (rote Rinde)	9 Pfd.	„ 4,—
ff. Tilsiter Art (gelbe Rinde)	9 Pfd.	„ 4,80
Ia. Edamer Art (rot gewachst)	9 Pfd.	„ 4,80

Alle Sorten w. i. m. Fabrik a. best. Rohmaterial hergestellt. Porto und Verpackung 1 ℳ extra.

O. Damke, Käse-Fabrik, **Hamburg 21, B 56.**

Pflanzt auf!

Gartenfreunde

Besorgt zeitig die Saat, doch kauft nur das Beste. Spart nicht an Samen, Umsonst ist Eure Mühe und Arbeit, wenn der Samen versagt. Die gute Adlersaat ist sortenecht und hochkeimfähig wie immer. Verlangt noch heute kostenfrei den neuen Katalog mit billigen Preisen. Wer früh bestellt, hat gut, Schreibt gleich!

Adler & Co., Erfurt 83

Adlersaat-Samenzucht

Inserate i. d. Bergarb.-Ztg. bringen Erfolg!